

MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG

DER REPUBLIK USBEKISTAN

USBEKISCHE STAATLICHE WELTSPRACHENUNIVERSITÄT

FAKULTÄT FÜR ROMAN-GERMANISCHE PHILOGIE

**LEHRSTUHL FÜR THEORIE UND PRAXIS DER DEUTSCHEN
SPRACHE**

DJURAEVA YULDUZ

**DIE REZEPTION DES ORIENTS IN DEN WERKEN VON
GOTTHOLD EPHRAIM LESSING**

**(AM BEISPIEL DES WERKES „NATHAN DER WEISE“ VON
LESSING)**

**zur Erlangung des Bachelorgrades in Fachrichtung 5220100 –Philologie
(Deutsche Sprache)**

QUALIFIKATIONSARBEIT

“ZUR VERTEIDIGUNG EMPFOHLEN”

Leiterin des Lehrstuhls für Theorie und Praxis der
deutschen Sprache _____ Doz. Abdullayeva S.

2014 “ _____ ” _____

Wiss. Betreuer:

_____ Prof. Karimov

Sh.

2014 “ _____ ” _____

Taschkent – 2014

ЎЗБЕКИСТОН РЕСПУБЛИКАСИ ОЛИЙ ВА ЎРТА МАХСУС

ТАЪЛИМ ВАЗИРЛИГИ

ЎЗБЕКИСТОН ДАВЛАТ ЖАҲОН ТИЛЛАРИ УНИВЕРСИТЕТИ

РОМАН-ГЕРМАН ФАКУЛТЕТИ

НЕМИС ТИЛИ НАЗАРИЯСИ ВА АМАЛИЁТИ КАФЕДРАСИ

ДЖУРАЕВА ЮЛДУЗ

ЛЕССИНГ ИЖОДИДА ШАРҚ ТАЛҚИНИ

**5220100 – филология (немис тили) таълим йўналиши бўйича
бакалавр даражасини олиш учун**

БИТИРУВ МАЛАКАВИЙ ИШИ

“ҲИМОЯГА ТАВСИЯ ЭТИЛАДИ”

“Немис тили назарияси ва амалиёти”
кафедраси мудири

_____ ф.ф.н., доц. Абдуллаева С.

2014 йил “ _____ ” _____

ИЛМИЙ РАҲБАР:

_____ проф. Каримов. Ш

2014 йил “ _____ ” _____

Тошкент – 2014

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Kapitel I. Gotthold Ephraim Lessing in der deutschen Literatur

- 1.1 Lessings Rolle in der deutschen Literatur.....
- 1.2 Lessing als Theoretiker der Aufklärungsperiode der deutschen Literatur.....
- 1.3 Die Ideen in den Werken von Lessing.....

Kapitel II. Die Rolle des Orients im Werk von Lessing

- 2.1 Das Thema des Orients in der deutschen Literatur.....
- 2.2 Die Rezeption des Orients im Werk „Nathan der Weise“ von Lessing.....

Kapitel III. Die Stelle der orientalischen Begriffe im Drama „Nathan der Weise“

- 3.1 Die Erschaffung des Dramas „Nathan der Weise“ und dessen Ideen
- 3.2 Die orientalische Begriffe im Drama „Nathan der Weise“

Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Einleitung.

In Usbekistan achtet man sehr auf die tiefe Beherrschung der Fremdsprachen. Mit der Absicht weiterer Vervollkommnung des Fremdsprachenerlernens wurde am 10. Dezember 2012 der Erlass №1875 des Staatspräsidenten der Republik Usbekistan „Über Maßnahmen der weiteren Vervollkommnung des Systems von Fremdsprachenerlernen“ verabschiedet¹.

Meine Qualifikationsarbeit lautet „Die Rezeption des Orients in den Werken von Gotthold Ephraim Lessing“ (am Beispiel des Werkes „Nathan der Weise“). Ich habe dieses Thema ausgewählt, weil ich großes Interesse an die deutsche Literatur habe.

Die vorliegende Arbeit ist mit der deutschen Literatur verbunden. Als Gegenstand dieser Arbeit ist die Rezeption des Orients in der deutschen Literatur genommen. Um alle Besonderheiten der orientalischen Begriffe festzustellen, sind die Beispiele aus der deutschen Literatur, zwar das Drama „Nathan der Weise“ und auch ihre möglichen Übersetzungen ins Usbekische von Lessing benutzt.

Die Aktualität des gewählten Themas besteht, in der Analysierung der lexisch-semantischen Besonderheiten des Dramas „Nathan der Weise“ von Lessing. Die Werke von Lessing dienen heutzutage auch der internationalen Freundschaft und der Mischung von interkulturellen Ideen des Volkes, sodass in seinen Werken die Probleme mit Humanität und Toleranz heutzutage auch aktuell sind.

Das Neue in der durchgeführten Forschung besteht nämlich darin, dass die Besonderheit des Dramas von Lessing zum ersten Mal in Usbekistan einer komplexen Analyse unterworfen ist.

¹ Каримов И. „Чет тилларни ўқитиш тизимини янада такомиллаштириш тўғрисида“. 2012 йил 10 декабрдаги 1875-сонли Ўзбекистон Республикаси Президенти қарори. Халқ сўзи. 2012 йил 10 декабрь.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Besonderheiten der Lexik und die Ideen der Werke von Lessing mit Hilfe einer allseitigen Analyse zu erforschen.

Die **Aufgaben** der Arbeit besteht aus folgende Punkten:

- Beschreibung der Biographie des Autors im Rahmen der gewählten Arbeit;
- Die Besonderheit des Orients in den Werken von G. E. Lessing aufzeigen ;
- Erläuterung und Analyse der orientalischen Begriffe in der deutschen und usbekischen Sprachen im Drama „Nathan der Weise“ von Lessing;

Das Objekt der Qualifikationsarbeit ist das Thema des Orients in den ausgewählten Werken von Lessing.

Als theoretische Basis der durchgeführten Untersuchung haben die Werke von G. E. Lessing, M. D. Stößel, Metzler, A. Mahmudov, M. Mirzo u.a. gedient.

Die Ergebnisse der Qualifikationsarbeit können als Hilfswerk zur Vorbereitung zum Unterricht in der deutschen Literatur, sowie Textinterpretation dienen.

Der praktische Wert der Arbeit besteht darin, dass der Stoff der Untersuchung im praktischen Unterricht, in Seminarstunden in der Literatur u.a. gebraucht werden kann.

Die Methode der Arbeit ist analytisch-beschreibende, vergleichende-statistische Methode.

Die vorliegende Arbeit hat theoretische und praktische **Bedeutungen**. Sie enthält eine bestimmte **Struktur**: eine Einleitung, drei Kapitel, Zusammenfassung und Literaturverzeichnis.

In der Einleitung werden die Ziele und Aufgaben der Arbeit begründet.

Im ersten Kapitel wird über die Biographie von Lessing und die Ideen in seinen Werken zusammengefasst.

Zweiter Kapitel enthält das Thema des Orients in der deutschen Literatur und die Rezeption des Orients in den Werken von Lessing.

Im dritten Kapitel geht es um die Erschaffung des Dramas „Nathan der Weise“ und um die orientalische Begriffe wird in diesem Drama besser.

In der Schlussfolgerung werden Ergebnisse unserer Untersuchung zusammengefasst.

Das Literaturverzeichnis enthält die Quellen für theoretische Begründung der durchgeführten Untersuchung, Bücher von verschiedenen Autoren.

Kapitel I. Gotthold Ephraim Lessing in der deutschen Literatur

1.1 Lessings Rolle in der deutschen Literatur

Gotthold Ephraim Lessing wurde am 22. Januar 1729 als Sohn eines Pfarrers in Kamenz, unweit Dresdens, geboren. Er war ein bedeutender Dichter der deutschen Aufklärung. Lessing war das dritte Kind und der zweitälteste Sohn des Kamener Archidiakons Johann Gottfried Lessing und seiner Frau Justina Salome (geb. Feller). Neun Geschwister folgten im Laufe der Jahre, jedoch überlebten nur sieben seiner Geschwister ihren ersten Lebensstag, sodass Gotthold letztendlich der älteste Sohn war. Am 24. Januar 1729 wurde er in der St. Marienkirche in Kamenz durch seinen Großvater Gottfried Feller getauft. Der Vater Johann Gottfried Lessing war als Vertreter der lutherischen Orthodoxie durchaus gelehrt und sozial eingestellt, aber in Glaubensfragen patriarchalisch starr und exegetisch streitbar. So bestimmten bei den Lessings, die bereits seit der zweiten Generation zur Elite der Stadt gehörten, vor allem die Bibel, der Glaube und die Sorge um das materielle „tägliche Brot“ das Gespräch beim Essen. Der Vater unterrichtete den Sohn zunächst selbst, um ihn auf Schule und Universität vorzubereiten. Bereits im Alter von fünf Jahren war Lessing in der Lage, die Bibel und den von seinem Vater formulierten Katechismus zu lesen. Anschließend bekam er den Privatlehrer Christlob Mylius an die Seite gestellt, mit dem er auch bis über das Studium hinaus freundschaftlich verbunden blieb. Als sich ihre Wege durch den Fortzug des Lehrers trennten, schickte sein Vater ihn in die öffentliche Lateinschule. Dort zeigte sich recht schnell, dass Lessing für sein Alter eine rasche Auffassungsgabe besaß und ein kluges Kind war. Als der Unterricht der Lateinschule nicht mehr den intellektuellen Fähigkeiten des Schülers genügte, reichte Lessings Vater 1737 beim Kurfürsten ein Gesuch ein, den Sohn Gotthold Ephraim als „Alumnus mit einer freien Kost-Stelle“

in der Fürstenschule St. Afra in Meißen aufzunehmen. 1741 bestand er die Aufnahmeprüfung in St. Afra hervorragend und erfüllte damit die vom Vater in ihn gesetzten Erwartungen. Mit einem Stipendium der Familie von Carlowitz ausgestattet, wechselte er am 22. Juni 1741 an die Fürstenschule in Meißen, wo er sich nach anfänglichen Konflikten mit der Schulordnung in das Anstaltsleben einfügte und neben dem umfangreichen Lehrplan der Schule in den alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch nur wenig Zeit fand, sich mit der zeitgenössischen „schönen Literatur“, gar der deutschen, oder den modernen Zeitschriften zu beschäftigen. Erste schriftstellerische Versuche Lessings reichen in diese Zeit zurück. 1746 wurde Lessing vom Rektor Theophilus Grabner wegen seiner ausgezeichneten Leistungen vorzeitig entlassen und ging zum Studium an die Universität Leipzig, wo er sich am 20. September desselben Jahres immatrikulierte und sich dort später mit Goethe befreundete.

1746 bezog er die Leipziger Universität. Lessing studierte in Leipzig zunächst nach dem Wunsch des Vaters Theologie, verlor jedoch bald das Interesse daran und begann sich unter dem Einfluss seines Freundes Mylius, zum Kummer seiner Eltern, mit Poesie und Theater zu beschäftigen. 1748 wechselte er zum Medizinstudium und begab sich am 20. August desselben Jahres zu weiteren Studien an die Universität Wittenberg. Im November 1748 zog er nach einer überstandenen Krankheit in die brandenburgische Residenzstadt Berlin. Dort rezensierte er die *Berlinerische Privilegierte Zeitung* (die spätere *Vossische Zeitung*), wurde 1750 Mitarbeiter bei den *Kritischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit* und begegnete unter anderem 1750 Voltaire. Ab 1751 konzentrierte sich Lessing weiter auf sein Studium in Wittenberg. Als Medizinstudent verfolgte er ein Studium an der philosophischen Fakultät. Dort standen ihm die Vorlesungen von Johann Heinrich Martius in Poetik, Martin Hessen in Ethik, von Johann Daniel Ritter in Geschichte, von Georg Wilhelm

Kirchmaier in Griechischer Sprache und Literatur, von Karl Gottlob Spierbach in Philosophie, von Georg Friedrich Barmann sowie Johann Friedrich Wedler in Mathematik, von Georg Matthias Bose in Physik und von Johann Wilhelm von Berger in Rhetorik zur Verfügung. Als Medizinstudent waren zu seiner Studienzeit Georg August Langguth, Abraham Vater, Daniel Wilhelm Triller und Georg Rudolf Böhmer seine Lehrer. So gebildet absolvierte Lessing am 29. April 1752 die Promotion zum Magister der Sieben Freien Künste wahrscheinlich mit einer Arbeit zu dem spanischen Arzt Juan Hurte (um 1529–1588). Als Lessing im November 1752 nach Berlin zurückkehrte, bezog er gemeinsam mit Christian Nicolaus Naumann eine Wohnung, machte Bekanntschaft mit Karl Wilhelm Rempler, Friedrich Nicolai, Ewald Christian von Kleist, Johann Georg Sulzer und schloss Freundschaft mit Moses Mendelssohn. Im Oktober 1755 kehrte er nach Leipzig zurück. Im folgenden Jahr plante er eine auf mehrere Jahre angelegte Bildungsreise durch die Niederlande, England und Frankreich als Begleiter des Leipziger Kaufmannssohns Christian Gottfried Winkler (1731–1795), die er und insbesondere Winkler jedoch wegen des Siebenjährigen Krieges bereits in Amsterdam abbrechen mussten. Im selben Jahr begegnete er Johann Wilhelm Gleim, Friedrich Gottlieb Klopstock und Conrad Ekhof.

Von 1760 bis 1765 war er in Breslau als Sekretär beim General Tauentzien beschäftigt. 1765 kehrte er zurück nach Berlin, um dann 1767 für drei Jahre als Dramaturg und Berater an das Hamburger Nationaltheater, dessen Hauptunterstützer Abel Segler war, zu gehen. Das Theater wurde bereits 1769 aus finanziellen Gründen wieder geschlossen, als Segler sein ganzes Vermögen ausgegeben hatte. In dem Theater wurde Lessings Stück *Minna von Barnhelm* aufgeführt. Während seiner Tätigkeit am Hamburger Theater machte er unter anderem Bekanntschaft mit Friedrich Ludwig Schröder, Philipp Emanuel Bach, Johann Melchior Götze, Johann Friedrich Löwen

und den Familien Reimers und König. Dabei lernte er seine spätere Frau Eva König kennen, deren Mann Engelbert König zu diesem Zeitpunkt noch lebte. Im selben Jahr wurde er zum Auswärtigen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt.

Das unstete Leben eines literarischen Tagelöhners trieb ihn nach Berlin, von da nach Hamburg und wieder zurück nach Berlin, bis er endlich Bibliothekar in Wolfenbüttel wurde, wo er seine letzten Lebensjahre in ärmlichen Verhältnissen verbrachte. In Wolfenbüttel wurde er am 7. Mai 1770 Bibliothekar in der Herzog August Bibliothek. Dort entdeckte er das hochmittelalterliche Werk *Schedule die Versarumartium* des Theophilus Presbyter, das er 1774 unter dem Titel *Vom Alter der Ölmalerei aus dem Theophilus Presbyter* herausgab. Am 14. Oktober 1771 wurde Lessing in die Freimaurerloge *Zu den drei Rosen* in Hamburg aufgenommen, in einer abgewandelten Zeremonie in der Wohnung des Logenmeisters von Rosenberg, und in alle drei Grade eingeführt. Er war zwar bis 1780 Mitglied, besuchte die Loge aber nie wieder. Er schätzte die Idee der Freimaurerei hoch, wie an seinem 1778 und 1780 erschienenen Werk *Ernst und Falk* zu sehen, nicht aber die reale Freimaurerei, wie sie sich damals zeigte.

1771 verlobte er sich mit der 1769 verwitweten Eva König. 1775 wurde seine Arbeit in der Bibliothek unterbrochen durch mehrere Reisen zu Eva Königs jeweiligem Aufenthaltsort, nach Wien über Leipzig, Berlin, Dresden und Prag und einer Audienz bei Kaiser Joseph II. Als Begleiter des Braunschweiger Prinzen Leopold reiste er nach Italien mit Aufenthalten in Mailand, Venedig, Florenz, Genua, Turin, Rom, Neapel und auf Korsika. Am 8. Oktober 1776 heirateten er und Eva König in York bei Hamburg. Am Weihnachtsabend 1777 gebar sie den Sohn Traugott, der aber am folgenden Tag starb. Am 10. Januar 1778 starb auch Eva Lessing an Kindbettfieber.

1779 verschlechterte sich Lessings Gesundheitszustand. Am 15. Februar 1781 starb Lessing nach vierzehntägiger Krankheit an Brustwassersucht im Hause des Braunschweiger Weinhändlers am Gott. Er wurde auf dem Braunschweiger Magdi Friedhof beigesetzt. 1793 setzte ihm der Braunschweiger Verleger Johann Heinrich Campe einen einfachen Stein mit Lessings Namen und Geburts- und Todestags. Sein Grab galt als verschollen und wurde 1833 von dem Braunschweiger Privatgelehrten und Kunsthistoriker Carl Schiller wieder aufgefunden.²

Die ersten dichterischen Versuche hatte der junge Student noch in Leipzig gemacht. Größeren Widerhall hatte „*Miss Sara Sampson*“ (1755), das erste bedeutende bürgerliche Trauerspiel Deutschlands. Lessing nahm den englischen Dramatiker Shakespeare als Muster. Nach seinem Vorbild sollte man Dramen schreiben. Lessing selbst machte den Versuch und legte seiner theoretischen Schrift sein Faustdrama bei, von dem nur Fragmente erhalten geblieben sind. Ein hervorragender Beitrag zur Ästhetik der Aufklärung war Lessings kunstphilosophische Abhandlung „*Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poesie*“ (1766). Hier griff Lessing die Kunsttheoretiker des Klassizismus Spence (England) und Cayles (Frankreich) an, weil sie behaupteten, der Dichter solle nur das Elegante, Erhabene und Edle darstellen und helfen, das Hofleben zu verschönern. Obwohl Lessing in seinem „*Laokoon*“ die Möglichkeiten der bildenden Kunst unterschätzt, rief er doch durch die Gewalt seiner Logik zur schöpferischen Tätigkeit auf. Die Grundsätze seiner demokratischen Ästhetik, die Lessing in den Literaturbriefen und ihm „*Laokoon*“ entwickelt hatte, behandelte er in erweitertem Umfang auch in der Schrift „*Hamburgische Dramaturgie*“

² [www.google.de \(http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold Ephraim Lessing\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold_Ephraim_Lessing)

(1767-1768). Die „ Hamburgische Dramaturgie“ umfasst 104 Schriftstücke, sie entstand während Lessings Tätigkeit als Theaterkritiker in Hamburg.

Die „ Hamburgische Dramaturgie“ hatte eine gewaltige Bedeutung für die Entwicklung des Theaters der Aufklärung. In seiner Arbeit über Lessing betont Tschernyschewski, dass der Dichter in den Dramen die Grundprobleme der Zeit behandelt: in „ *Minna von Barnhelm* “ (1767) die Frage der nationalen Einheit, in „ *Emilia Galotte* “ (1772) die Gegensätze zwischen den tyrannischen Fürsten und ihren Untertanen, in „ *Nathan der Weise* “ (1779) die religiöse Hetze und den Nationalhass. Diese Dramen waren zugleich eine praktische Realisierung von Lessings kunsttheoretischen Ansichten. Mit seinen Dramen und seinen theoretischen Schriften, die vor allem dem Toleranzgedanken verpflichtet sind, hat dieser Aufklärer der weiteren Entwicklung des Theaters einen wesentlichen Weg gewiesen und die öffentliche Wirkung von Literatur nachhaltig beeinflusst. Lessing ist der erste deutsche Dramatiker, dessen Werk bis heute ununterbrochen in den Theatern aufgeführt wird.³

Das Lessing-Museum in Berlin bestand von 1905 bis 1936. Es wurde von Georg Richard Kruse, einem Komponisten, Musikschriftsteller und Autographensammler zusammen mit Gleichgesinnten gegründet. Das Museum sollte zum einen den Schriftsteller feiern und zum anderen dessen Gedanken der Toleranz zwischen Christen und Juden popularisieren. Die Ausstellungsräume wurden 1905 am vormaligen Wohnsitz Lessings am Königsgraben 10 eröffnet. 1910 musste das Museum einer Filiale des Warenhauses Tietz weichen und in das Nicolaihaus, Brüderstraße 13, umziehen. Zeitweilig wurde das Museum auch Sitz der Lessing-Hochschule Mit Kruse als deren Direktor (1913/14). Das Lessing-Museum hatte mit Unterstützung der Familie und Sponsoren, darunter auch Juden und

³ M. D. Stössel „Geschichte der deutschen Literatur“ 1974

Freimaurer, über die Jahre viele persönliche Gegenstände Lessings und seines Umfelds erwerben können. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Museum 1936 geschlossen. Die wertvollen Exponate wurden anderen Museen angeboten und verkauft.

Heute informiert ein Museum mit 15 Ausstellungsräumen im Lessinghaus Wolfenbüttel über das Leben Lessings. Die ebenfalls in Wolfenbüttel ansässige 1971 gegründete Lessing-Akademie widmet sich Lessings Werk und der Aufklärungsepoche. Das Museum in seiner Geburtsstadt Kamenz zeichnet nicht nur Lessings Lebensweg nach, sondern verknüpft seine Biografie durch Theatermodelle, Bühnenbild-Entwürfe und Kostüme auch mit der Theatergeschichte.

Zu Lessings Ehren wurden mehrere Lessing-Preise gestiftet:

- Lessing-Preis der DDR
- Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg
- Lessing-Preis des Freistaates Sachsen
- Lessing-Preis für Kritik
- Lessing-Ring der deutschen Freimaurer
- Lessing-Übersetzerpreis⁴

⁴ www.google.de ([http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold Ephraim Lessing](http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold_Ephraim_Lessing))

1.2 Lessing als Theoretiker der Aufklärung Periode der deutschen Literatur

Die deutsche Literatur der Aufklärung und die gesamte Aufklärungsbewegung sind so eng mit der Persönlichkeit Lessings verbunden, dass man sie sich ohne ihn nicht vorstellen kann. Er war ihr größter Streiter auf allen Gebieten des geistigen Lebens, ein hervorragender Theoretiker einer neuen demokratischen Ästhetik, ein Verfechter der Interessen seines Volkes gegen fürstliche Willkür, Nationalismus und mittelalterliche Scholastik. Lessing war ein großer realistischer, vielseitig interessierter Dichter, Denker und Kritiker, der der deutschen Literatur eine klare historische Perspektive gab. Als führender Vertreter der deutschen Aufklärung wurde er zum Vordenker für das neue Selbstbewusstsein des Bürgertums. Seine theoretischen und kritischen Schriften zeichnen sich aus durch einen oft witzig-ironischen Stil und treffsichere Polemik. Das Stilmittel des Dialogs kam dabei seiner Intention entgegen, eine Sache stets von mehreren Seiten zu betrachten und auch in den Argumenten seines Gegenübers nach Spuren der Wahrheit zu suchen. Diese erschien ihm dabei nie als etwas Festes, das man besitzen konnte, sondern stets als ein Prozess des sich Annäherns. Der Gedanke der Freiheit – für das Theater gegenüber der Dominanz des französischen Vorbilds, für die Religion vom Dogma der Kirche – zieht sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben. Folgerichtig setzte er sich auch für eine Befreiung des aufstrebenden Bürgertums von der Bevormundung durch den Adel ein. In seiner eigenen schriftstellerischen Existenz bemühte er sich ebenfalls stets um Unabhängigkeit. Sein Ideal eines Lebens als freier Schriftsteller ließ sich jedoch nur schwer gegen die ökonomischen Zwänge durchsetzen. So scheiterte in Hamburg das Projekt „Deutsches Museum“, das er 1768 mit Johann Christoph Bode durchzuführen versuchte.

Tschernyschewski schreibt in seiner Arbeit „Lessing, seine Zeit, sein Leben und sein Werk“, dass erst seit Lessings Tätigkeit die deutsche

Literatur im Leben des Volkes und des Landes eine einflussreiche Rolle zu spielen begann, das im Verlaufe von 50 Jahren die Literatur eine der wichtigsten Bestandteile des Lebens wurde und mithalf, die Rückständigkeit zu überwinden. Die historische Notwendigkeit hat den kämpferischen Geist Lessing hervorgebracht und ihn in den Dienst seiner Heimat gestellt. Lessing war der Vater der neuen deutschen Literatur und er herrschte über sie. Nur wenige Menschen des 18. Jh. können sich mit ihm an Genialität und historischer Bedeutung messen. Das Resultat seiner Tätigkeit war nicht nur die Wiedergeburt der Literatur, sondern auch die der Nation. Lessings Größe besteht darin, dass er das Leben des deutschen Volkes fruchtbar beeinflusste. Durch ihn wurde die Literatur zu einer Triebkraft des Volkslebens, denn er begriff die schwere Lage seines Volkes. Er verstand auch die Wichtigkeit der Literatur fürs Leben und zeigte ihr den Weg, machte sie zum Mittelpunkt des nationalen Lebens und schuf selbst bedeutende Werke. Dadurch beschleunigte er die Entwicklung seiner Nation.⁵

In seinen religionsphilosophischen Schriften argumentierte Lessing gegen den Glauben an die Offenbarung und gegen das Festhalten an den „Buchstaben“ der Bibel durch die herrschende Lehrmeinung. Dem gegenüber vertraute er auf ein „Christentum der Vernunft“, das sich am Geist der Religion orientierte. Er glaubte, dass die menschliche Vernunft, angestoßen durch Kritik und Widerspruch, sich auch ohne die Hilfe einer göttlichen Offenbarung entwickeln werde. Um eine öffentliche Diskussion gegen die orthodoxe „Buchstabenhörigkeit“ anzuregen, veröffentlichte er in den Jahren 1774 bis 1778 sieben Fragmente eines Ungenannten, die zum so genannten Fragmenten Streit führten. Sein Hauptgegner in diesem Streit war der Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goetze, gegen

⁵ M. D. Stössel „Geschichte der deutschen Literatur“ S 97

den Lessing unter anderem als Anti-Goetze benannte Schriften von Hermann Samuel Reimers herausgab. Außerdem trat er in den zahlreichen Auseinandersetzungen mit den Vertretern der herrschenden Lehrmeinung (z.B. im Anti-Goetze) für Toleranz gegenüber den anderen Weltreligionen ein. Diese Haltung setzte er auch dramatisch um in dem Drama Nathan der Weise, als ihm weitere theoretische Veröffentlichungen verboten wurden. In der Schrift Die Erziehung des Menschengeschlechts legte er seine Position zusammenhängend dar. Inspiriert von Jean de La Fontaine widmete er sich auch der Tierfabel, die er jedoch aufklärerisch und metaphysisch neu konzipierte: So etwa wird in seiner Fabel Der Rabe und der Fuchs Schmeichelei nicht etwa wie in der ursprünglichen Form der Geschichte belohnt, sondern mit dem Ziel einer gerechteren Moral hart bestraft.

In seinen theoretischen und kritischen Schriften zum Theater und seinem eigenen Dramenwerk versuchte er zur Entwicklung eines neuen bürgerlichen Theaters in Deutschland beizutragen. Er wandte sich dabei gegen die herrschende Literaturtheorie Gottsched und seiner Schüler. Vor allem kritisierte er die bloße Nachahmung der französischen Vorbilder und spielte Shakespeare gegen Corneille und Racine aus (vgl. 17. Literaturbrief). Lessing war es, der die Shakespeare-Rezeption in Deutschland überhaupt begründete. In seinen tragödienpoetischen Schriften (Briefwechsel über das Trauerspiel, Hamburgische Dramaturgie) plädierte er für eine Rückbesinnung auf die klassischen Grundsätze von Aristoteles' Poetik, wandelte aber die aristotelische Lehre von den tragischen Affekten Mitleid und Furcht (Elios und Phobos) ab, indem er das Mitleid zum entscheidenden tragischen Affekt erklärte. In seinen eigenen Trauerspielen knüpfte er an die attische Tragödie an, insbesondere an das Motiv der Verblendung, das den Untergang seiner tragischen Heldinnen (Sara Sampson, Emilia Galotti) bzw. seines tragischen Helden (Philotas) herbeiführt. Er arbeitete mit mehreren Theatergruppen zusammen (z. B. mit Friederike Caroline Neuber). Lessing vertrat die Meinung, dass der Mensch mit Hilfe seiner Vernunft alle

Widerstände der Welt schließlich überwinden könne. Er war ein herausragender Vertreter der aufklärerischen Ideale Toleranz, Vernunft, Freiheit, Menschlichkeit, Offenheit und der Widerstand gegen Fürstenwillkür und kirchliche Bevormundung, außerdem gilt er als der einzige deutsche Aufklärer von europäischem Rang und als der eigentliche Begründer der modernen Literatur in einem in über 300 Kleinstaaten aufgeteilten Deutschland. Er hat als Erster der deutschen Literaturkritik Maßstäbe gesetzt und sie weiterentwickelt. Sein klarer, oft ironischer Sprachstil wurde beispielhaft für die deutsche Prosa. Seine theologischen und kirchengeschichtlichen Beiträge werden bis heute diskutiert. Auf allen Gebieten- bei Kritiken und bei seinen eigenen Werken- ging er nach dem gleichen Verfahren vor: er wollte überall mit den eigenen Augen sehen, jedes Thema aus möglichst vielen Blickwinkeln betrachten. Diese Vorgehensweisen wirken zusammen in Lessings Verständnis der Aufklärung, die er nicht als abschließbaren Akt verstand, sondern als einen Erziehungs- und Erkenntnisprozess des Menschen. Er behauptete nie, im Besitz der Wahrheit zu sein. Worauf es für ihn ankam, war die „aufrichtige Mühe“, die der Mensch anwendet, um „hinter die Wahrheit zu kommen“. Irrtümer und Widersprüche, die sich zwangsläufig aus der Fehlbarkeit der Menschen ergeben, waren für Lessing weniger schlimm als das starre Beharren auf dogmatischen Positionen, sei es in religiösen, politischen oder wissenschaftlichen Fragen.⁶

⁶ www.google.de

1.3 Die Ideen in den Werken von Lessing

G.E.Lessing besuchte von 1737 bis 1741 die Lateinschule in Kamenz., von 1741-46 dann die Fürstenschule St. Afra in Meißen, wo er Französisch und Englisch lernte. Von 1746-48 studierte Lessing in Leipzig Theologie, Philosophie und Medizin. In dieser Zeit wurde er erstmals mit Lustspielen im Stile der Aufklärungszeit wie „Der junge Gelehrte“, „Die Juden“ und „Der Freigeist“ bekannt. Ende des Jahres 1748 ging Lessing nach Berlin. Er gab zusammen mit seinem Vetter Christoph Mylius die Zeitschrift „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters“ heraus und war ab 1751 Mitarbeiter bei der „Berlinischen Privilegierten Zeitung“. 1750 begegnete Lessing Voltaire. Mit seinem Trauerspiel „Miß Sara Sampson“, das Lessing im Frühjahr 1755 schrieb, schaffte er den Durchbruch als Theaterautor; diese Stück gilt als das erste Trauerspiel in Deutschland. Nach einer aufgrund des Siebenjährigen Krieges gescheiterten Europareise kehrte Lessing 1758 wieder nach Berlin zurück. 1759 wurde sein Buch „Fabeln“ und das Trauerspiel „Philotas“ veröffentlicht. Zeitgleich gab Lessing mit seinen Freunden Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn erste Nummern der „Briefe die neueste Literatur betreffend“ heraus. Hier brachte er seine Kritik an der französischen Klassik und deren Dramen zum Ausdruck und wies auf die Bedeutung Shakespeares auf das deutsche Drama hin. Da er finanzielle Probleme hatte, arbeitete er von 1760-65 als Sekretär des Kommandanten von Breslau. In dieser Zeit begann er das 1766 vollendete Lustspiel „Minna von Barnhelm“ welches bis heute als klassisches deutsches Lustspiel gilt. Während seiner Zeit in Breslau schrieb Lessing auch „Laokoon: oder die Grenzen der Malerei und Poesie“ in dem er über den Unterschied zwischen Poesie und den bildenden Künsten schreibt. Diese kritische Untersuchung verwickelte ihn in eine Auseinandersetzung vor allem mit dem Altphilologen Klotz, aus der „Die Briefe antiquarischen Inhalts“ hervorgingen. Von 1765 bis 1767 lebte Lessing wieder in Berlin, von wo aus er auf Einladung von Johann Friedrich Löwen als Dramaturg an das neu gegründete „Deutsche

Nationaltheater" in Hamburg ging. Dort schrieb er 104 Stücke seiner „Hamburgischen Dramaturgie“, mit denen er das deutsche Theater von der Vorherrschaft des französischen Dramas und seiner starren Regeln befreite. Nach dem Zusammenbruch des Theaterunternehmens Ende 1768 nahm Lessing im April 1770 eine Stelle als Bibliothekar in Wolfenbüttel an. Es war für ihn eine oft einsame und missgestimmte Zeit, unterbrochen von einer wenig ergiebigen Italien-Reise. 1776 hatte Lessing endlich die finanziellen Mittel, um Eva König zu heiraten, mit der er schon seit 5 Jahren verlobt war. 15 Monate später jedoch starb seine Frau nach der Geburt des ersten Sohnes, der ebenfalls bald darauf starb. 1771 wurde nach langer Bearbeitung das Trauerspiel „Emilia Galotti“ fertig, in dem Lessing versuchte, die wesentlichen Grundzüge seiner Dramentheorie zu verwirklichen. Die letzten Jahre, die Lessing in Wolfenbüttel verbrachte, waren geprägt durch den theologischen Streit mit Goeze, dem Hamburger Hauptpastor, nachdem Lessing in seinen Schriften „Zur Geschichte und Literatur“ Teile einer rein auf den Verstand begründeten Bibelkritik veröffentlicht hatte. Die von der Zensur verbotene Fortführung des Streites veranlasste Lessing 1779 zu dem dramatischen Gedicht „Nathan der Weise“, in dem Lessing die Grundsätze der Toleranz und Brüderlichkeit vertrat.

Seine eigenen Arbeiten erscheinen uns heute wie die Prototypen für das sich später entwickelnde bürgerliche deutsche Drama. *Miss Sara Sampson* gilt als erstes deutschsprachiges bürgerliches Trauerspiel, *Minna von Barnhelm* als Vorbild für viele klassische deutsche Lustspiele, *Nathan der Weise* als erstes weltanschauliches Ideendrama. Seine theoretischen Schriften *Laokoon* und *Hamburgische Dramaturgie* setzten Maßstäbe für die Diskussion ästhetischer und literaturtheoretischer Grundsätze.

Lessing brachte die Entwicklung des bürgerlichen Dramas weit voran. Mit *Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti* und *Nathan der Weise* schuf Lessing Werke, die bis heute noch zum Standardrepertoire vieler Bühnen gehören.

Seine wohl wichtigste Tragödie ist der *Nathan*. In diesem Drama bricht Lessing mit der bisherigen Theatertradition, dass Juden nur als lächerliche Darsteller auf der Bühne waren. Außerdem kämpft er damit gegen antisemitische Vorurteile. Die bürgerlichen Dramen waren im eigentlichen Sinne gar nicht "bürgerlich", denn die handelnden Personen stammten weiterhin aus dem Adel. Doch verkörperten einige Adlige bürgerliche Tugenden und Vorstellungen.⁷

Ich stelle in diesem Abschnitt die Ideen in den 3 berühmten Werken Lessings vor. Lessings bekannte Werke sind:

1.) „Nathan der Weise“

2.) „Emilia Galotti“

3.) „Minna von Barnhelm“

1.) „Nathan der Weise“

Durch die Veröffentlichung von Teilen einer nachgelassenen religionskritischen Schrift Samuel Reimarus', den sogenannten „Wolfenbütteler Fragmenten“, war Lessing mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze in einen theologischen Streit verwickelt. Nachdem die öffentliche Fortführung dieses Streites 1778 durch einen Kabinettsentschluss verboten wurde, schrieb Lessing das dramatische Gedicht „Nathan der Weise“. Das Stück besteht aus 5 Aufzügen. Es ist in Dialogform geschrieben und weist durchgehend einen fünffüßigen Jambus auf.

Die Geschichte spielt in der Zeit der Kreuzzüge:

Nathan, ein jüdischer Kaufmann, erfährt bei seiner Rückkehr von einer Handelsreise, dass während seiner Abwesenheit eine Feuer in seinem Haus ausgebrochen war und ein Tempelherr (Kreuzritter) seine Tochter Recha vor dem

⁷ <http://books.google.de/books>

Tod gerettet hat. Er will dem jungen Mann danken, dieser jedoch will nichts mit einem Juden zu tun haben. Sie geraten in eine Diskussion über ihre Religionen, an deren Schluss Nathan sagt: "Sind Christ und Jude eher Christ und Jude, als Mensch? Wenn ich einen mehr in Euch gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heißen!".

Der Tempelherr willigt nun ein, Nathan in sein Haus zu begleiten, damit Recha- die sich in den Tempelherren verliebt hat- ihm für ihre Rettung danken könne. Der Tempelherr verliebt sich ebenfalls in sie, geht jedoch bald darauf.

Im 3. Aufzug wird Nathan in den Palast des Sultan Saladin gerufen. Dieser will Nathan überlisten, und ihm seinen Besitz nehmen, um seine eigenen finanziellen Probleme zu lösen. Der Sultan will Nathan eine Falle stellen, in dem er ihn fragt, welche der drei Religionen die beste sei - die der Juden, die der Christen oder die der Muslime.

Nach einer Bedenkpause antwortet Nathan mit der „Ringparabel“:

ein Vater hatte einmal einen Ring, der die Kraft hatte, seinen Träger beliebt zu machen. Diesen Ring sollte er dem liebsten seiner drei Söhne vererben . Da er nun alle gleich liebte und keinen enttäuschen wollte, ließ er zwei Duplikate herstellen, gab jedem der drei Söhne einen der Ringe und starb. Nach seinem Tod gerieten die Brüder in Streit, wessen Ring den nun der Richtige sei. Der Richter, den sie herbeigezogen hatten, sagte darauf: „So glaube jeder sicher seinen Ring [...]. Es strebe von euch jeder um die Wette, Die Kraft des Steines in seinem Ring' an Tag zu legen! Komme diese Kraft mit Sanftmut, Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun mit innigster Ergebenheit an Gott."

Saladin- begeistert von dieser Antwort- umarmt Nathan und die beiden gehen in Freundschaft auseinander. Als Nathan wieder nach Hause kommt, bittet ihn der Tempelherr um die Hand seiner Tochter. Nathan jedoch vertröstet ihn und geht ab.

Der verzweifelte Tempelherr erfährt von Daja, Rechas Gesellschafterin, dass das Mädchen in Wirklichkeit Christin sei und nur von Nathan aufgenommen.

Nach einigen Wirren spricht der Tempelherr beim Sultan vor und dieser bittet alle in seinen Palast.

Nathan klärt nun zum Schluss auf, dass Recha in Wirklichkeit die Schwester des Tempelherren ist, Saladin erfährt, dass deren Vater sein Bruder war. Alle fallen sich gegenseitig in die Arme.

In diesem Stück bringt Lessing die Ideale der Aufklärung - **Toleranz, Offenheit, Vernunft, Menschlichkeit**- zum Ausdruck.

Das Gleichnis der Ringe zeigt sehr anschaulich Lessings Einstellung: die drei großen Religionen streiten sich darum, wer Recht habe und wer der wahre Nachfolger Gottes sei. Darüber vergessen sie komplett den Sinn, den die von Gott bestimmte Nachfolge eigentlich haben sollte.

Der Richter jedoch sagt ihnen, dass man nicht entscheiden könne, welche der drei die wahre, die richtige Religion sei, und er trägt allen auf, den Weg zu gehen „mit Sanftmut, [...] mit herzlichster Ergebenheit in Gott" zu handeln.

Lessing plädiert für Verständnis und Toleranz unter den Religionen. Er wertet keine als die richtige oder wahre Religion, sondern spricht jeder das gleiche Recht zu, sich Gottes Nachfolge zu nennen.

Der Schluss, an dem alle erkennen, dass sie aus derselben Familie stammen, spricht offensichtlich Lessings Hoffnung aus, dass die **drei großen Religionen eines Tages in Frieden miteinander leben**.⁸

2.) „Emilia Galotti"

⁸ <http://www.inhaltsangabe.de/lessing/nathan-der-weise/>

Wie auch „Nathan der Weise“ ist es ein Theaterstück und in Dialogform geschrieben, es ist ebenfalls in 5 Aufzüge gegliedert. Das Drama „Emilia Galotti“ spielt im absolutistischen Italien.

Lessing beschreibt den Konflikt zwischen Adel und Bürgertum. Er kritisiert sowohl die absolutistische Willkür (Hettore) als auch die engen bürgerlichen Moralvorstellungen (Odoardo). Die Selbständigkeit des Kindes wird unterdrückt und tritt hinter den Zwang zur unbedingten Pflichterfüllung zurück. Lessing moniert damit, ganz im Sinne Kants (*sapere aude*), die Unmündigkeit des Bürgertums: Emilia ist nicht in der Lage, eine unabhängige, möglicherweise lebensrettende Entscheidung zu treffen, da ihre streng christliche Erziehung dem widerspricht. Von jeher gewohnt, behütet und umsorgt zu werden, kann Emilia keinen eigenen Willen entwickeln und wird zum Spielball des Prinzen und der Eltern. Lessing verdeutlicht an der Figur des Vaters, wie sehr sich das Bürgertum des 18. Jahrhunderts im Umbruch befand. Odoardo zeigt bereits Ansätze eines „neuen“ rationalen Denkens, entscheidet sich letztlich mit dem Mord an seiner Tochter jedoch für den Bestand seiner Familienehre und fällt damit in „altes“ voraufklärerisches Denken und Handeln zurück.

Gotthold Ephraim Lessings *Emilia Galotti* steht in der Tradition literarischer Bearbeitungen der römischen Verginia-Legende.

Um einer möglichen Zensur zuvorzukommen, verlegt er, die Handlung nicht in eines der von ihm eigentlich gemeinten typisch deutschen Kleinfürstentümer, sondern nach Guastalla, einen italienischen Duodezstaat der Renaissance, der zu der italienischen Region Emilia Romagna gehört. Obwohl es sich bei dem Prinzen Hettore Gonzaga um eine fiktive Figur handelt, gab es tatsächlich ein Geschlecht der Gonzaga, das seit 1328 in Mantua herrschte. Ferrante, ein Bruder von Federigo II., war seit 1539 Besitzer der Grafschaft Guastalla. Mit dem Tod des Herzogs Joseph Maria von Guastalla starb 1746 die jüngere Linie der Gonzaga aus. 1748 gingen seine Territorien an Parma.

Über fünfzehn Jahre lang beschäftigt sich Lessing mit dem Virginia-Stoff. Er übersetzt nicht nur verschiedene Schriftstücke, die sich mit der Legende befassen, sondern auch den Anfang von Samuel Crisps Trauerspiel *Virginia* (1754).

Lessings Briefe dokumentieren, dass er seit 1757 selbst den Plan für eine „bürgerliche Virginia“ verfolgt.

In der *Neuen Bibliothek der Wissenschaften und freien Künste* schreibt Lessing zusammen mit Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn einen Wettbewerb aus, zu dem deutsche Trauerspiele eingeschickt werden sollten. Lessing beschließt, an dem Wettbewerb selbst anonym teilzunehmen, und verfasst zu diesem Zweck seine *Emilia Galotti*, die er allerdings nicht termingerecht abschließt. In einem Brief teilt er Friedrich Nicolai mit:

„Er [Lessing] hat nämlich die Geschichte der römischen Virginia von allem dem abgesondert, was sie für den ganzen Staat interessant machte; er hat geglaubt, daß das Schicksal einer Tochter, die von ihrem Vater umgebracht wird, dem ihre Tugend werther ist, als ihr Leben, für sich schon tragisch genug, und fähig genug sey, die ganze Seele zu erschüttern, wenn auch gleich kein Umsturz der ganzen Staatsverfassung darauf folgte.“ – G. E. LESSING: an Friedrich Nicolai, 21. Januar 1758.

In der Exposition wird der Prinz vorgestellt: ein Maler bringt ihm ein Porträt der Gräfin Orsina, seiner ehemaligen Geliebten und eines von Emilia Galotti, dem neuen Objekt seiner Begierde. Als der Prinz im sechsten Auftritt erfährt, dass Emilia am selben Tag noch den Grafen Appiani heiraten solle, ist er entsetzt und übergibt seinem Kammerherren Marinelli alle Vollmachten, um die Heirat zu verhindern. Als Emilia die Kirche besucht, stellt der Prinz ihr nach und gesteht ihr seine „Liebe“. Daraufhin flieht das Mädchen in das Haus ihrer Eltern.

Auch Marinellis Versuche, den Grafen Appiani loszuwerden scheitern und so heuert er Halunken an, die die Hochzeitsgesellschaft auf dem Weg zu ihrem Landsitz überfallen sollen. Mit dem Überfall kommt dann im 3. Aufzug der Höhe-

und Wendepunkt des Stückes, als Emilias Verlobter ermordet wird. Sie selbst wird auf das Lustschloss des Prinzen gebracht, wohin ihr bald auch ihre Mutter folgt.

Nachdem Eduardo Galotti, Emilias Vater, von dem Überfall erfährt, begibt er sich ebenfalls auf das Schloss, wo er Gräfin Orsina antrifft, die ihm vom Tode Appianis und von der Verwicklung des Prinzen in das Verbrechen berichtet. Sie gibt ihm einen Dolch, damit er sich rächen kann und geht ab.

Edoardo schickt seine Frau mit Orsina in die Stadt. Er will den Prinzen, der ihn nicht mag, überzeugen, Emilia mit ihm gehen zu lassen, um sie in ein Kloster bringen zu können, der Prinz lässt dies jedoch nicht zu. Als der Vater Emilia zum Abschied noch einmal spricht, bittet sie den Vater, nachdem sie um den Tod ihres Verlobten weiß, sie zu töten. Nach langem Zögern sticht der Vater ihr den Dolch ins Herz, worauf die sterbende Emilia sagt: "Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert."

Auch dieses Stück lässt stark die aufklärerische Haltung und deren Motive erkennen. So wird der Prinz- die Verkörperung des abgelehnten absolutistischen Herrschers- in diesem Stück als sehr wankelmütig dargestellt; er verstößt seine Geliebte Orsina Emilias willen und scheint auch ansonsten keinen guten Charakter zu haben, was im achten Auftritt des ersten Aufzugs noch einmal deutlich wird, als einer der Räte des Prinzen sagt, es gebe noch ein Todesurteil zu unterschreiben und der Prinz antwortet: „Recht gern. - Nur her! Geschwind." Er wird als Modell des rücksichtslosen Diktators dargestellt, der auch vor Mord nicht zurückschreckt. Auch mit dem Rest der adligen Schicht verfährt Lessing nicht gerade achtungsvoll, so lässt er seine Figur Gräfin Orsina, selbst Mitglied des adeligen Standes, die Worte sagen : "Verdammt über das Hofgeschmeiß! Soviel Worte, soviel Lügen !"

Lessing schrieb das Stück in einer einfachen und- im Stile der Aufklärung- schnörkellosen Form, was wohl die große Beliebtheit damals begründet, da es auf diese Weise auch den weniger gebildeten Menschen verständlich war.

Das Stück war auch für die einfachen Leute interessant, da Lessing ja über ihren Stand schrieb, der durch die Galottis- hauptsächlich jedoch durch Emilia verkörpert wird, die lieber stirbt, als zu riskieren, ihre Unschuld zu verlieren.⁹

3.) „Minna von Barnhelm“

Die Handlung des Lustspiels "Minna von Barnhelm" findet in einem Berliner Gasthaus bald nach dem Siebenjährigen Krieg statt. "Minna von Barnhelm" oder "Das Soldatenglück" gilt als erste deutsche Komödie. Lessing stellte damit der bis dahin üblichen Posse echte Dichtung entgegen. Das Stück ist in Deutschland noch immer häufig auf der Bühne zu sehen.

Es wurde mehrmals verfilmt: von Hans Schweikart ("Die Heldinnen", 1940), Dietrich Haugk (1960) und Martin Hellberg (1962). Eine Adaptation als Musical wurde am 2. Dezember 2000 in Heilbronn uraufgeführt (Idee: Klaus Wagner, Text: Michael Wildenhain, Musik: Konstantin Wecker und Nicolas Kemmer).

Lessing schreibt Tell heim die selbstverschuldete Unmündigkeit [Immanuel Kant] auf den Leib, während Minna im Sinne der Aufklärung ein "kompletter" Mensch mit Herz und Verstand ist. Das Fräulein von Barnhelm wird als "emanzipierte" Frau dargestellt, die das Handeln dem Beten vorzieht. Tell heim hingegen ist im Sinne der Aufklärung zu engstirnig, um die vernünftigen Argumente Minnas nachvollziehen zu können. Er setzt den gesellschaftlichen Stand vor die Liebe. Außerdem präsentiert sich der Major als unglücklichen Menschen [...] Minna lässt sich von seinen Reden jedoch nicht beeindrucken und reißt ihn gegen seinen Willen aus seinen Depressionen [...] Das isst ganz im Sinne der Aufklärung. (Viola Sommer, Programmheft der Theater AG der Eichendorfschule, Kelkheim). In dem Drama werden nicht mehr, wie noch Johann Christoph Gottsched lehrte, moralische Fehler oder soziale Untugenden dem Verlachen preisgegeben, sondern

⁹ <http://www.lerntippsammlung.de/Gotthold-Ephraim-Lessing>

ernst zu nehmende Probleme heiter gelöst. "Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaft sein?", fragt Minna von Barnhelm. (Harenbergs Lexikon der Weltliteratur, Dortmund 1989, Band 4, Seite 2004)

"Verfertigt im Jahre 1763" ließ Gotthold Ephraim Lessing auf das Titelblatt drucken. Tatsächlich schrieb er das Lustspiel "Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück" nicht im letzten Jahr des Siebenjährigen Krieges, sondern erst 1764 bis 1767. Die Uraufführung fand am 30. September 1767 in Hamburg statt.

Das Stück spielt im August 1763, unmittelbar nach dem Siebenjährigen Krieg, in einem Wirtshaus bei Berlin. Major von Tell heim, der im Krieg durch einen Schuss am Arm verwundet wurde, hat mit der Verabschiedung aus der preußischen Armee sein Einkommen eingebüßt. Vor allem leidet er darunter, dass man ihm vorwirft, seine Pflichten gegenüber König Friedrich II. verletzt zu haben.

Tell heim sollte während des Krieges in Thüringen, einem zu Sachsen gehörenden Territorium, Kriegskontributionen eintreiben. Dabei verständigte er sich mit den durch den Krieg zahlungsunfähigen sächsischen Ständen auf einen minimalen Betrag, den er außerdem aus seiner eigenen Tasche vorstreckte. Als er den ausgestellten Wechsel nach dem Krieg bei der Berliner Kriegskasse einlösen wollte, wurde er wegen Korruption angeklagt und wartet nun mit seinem Diener Just auf den Ausgang des Gerichtsverfahrens. Die Möglichkeit, ins Ausland zu fliehen, zieht Tell heim gar nicht in Betracht.

Nicht zuletzt aufgrund seines Großmuts gegenüber den sächsischen Ständen verliebte sich Minna von Barnhelm in Tell heim, und die beiden verlobten sich während des Krieges in Thüringen. Unerwartet taucht Minna von Barnhelm mit ihrer Dienerin Franziska in Berlin auf. Tell heim sieht sich jedoch wegen seiner Geldsorgen und seiner unehrenhaften Lage außerstande, Minna von Barnhelm zu heiraten. Er versetzt sogar beim Wirt seinen Verlobungs-Brillantring. Den Kredit, den ihm der befreundete Wachtmeister Paul Werner anbietet, will er nicht annehmen. Und trotz seiner eigenen finanziellen Not zerreißt er einen von

Stabsrittmeister Marloff ausgestellten Schuldschein und erlässt dessen Witwe die Rückzahlung.

Minna von Barnhelm kauft dem Wirt den versetzten Verlobungsring ab, gibt ihn Tell heim und lässt ihn glauben, es sei ihr eigener Ring. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben! (4. Aufzug, 6. Auftritt)

Er muss also annehmen, dass sie die Verlobung löst, zumal Franziska dem Major auf Anweisung ihrer Herrin vormacht, Minna von Barnhelms Oheim und Vormund, der Graf von Bruchsall, habe sie enterbt und sie sei nun ebenso mittellos wie Tell heim. Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimnis bleiben. – Der Graf von Bruchsall hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir tun? Wir entschlossen uns denjenigen aufzusuchen, dem wir – (4. Aufzug, 7. Auftritt)

Als der Major nicht mehr befürchten muss, von Minnas Geld leben zu müssen, will er sie nun doch heiraten. Tell heim nimmt sogar das von Paul Werner angebotene Geld an, weil er glaubt, den versetzten Ring zurückkaufen zu müssen. Wie ist mir? – Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eignes Unglück schlug mich nieder; machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, lässig: ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich, und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen. (5. Aufzug, 2. Auftritt)

Als die Nachricht eintrifft, Friedrich der Große habe den Prozess gegen Tell heim niedergeschlagen, der Major sei rehabilitiert und bekomme den ihm zustehenden Geldbetrag ausbezahlt, scheint sich alles zum Guten gewendet zu haben. Doch jetzt weigert Minna von Barnhelm sich zum Schein, Tellheims Frau zu werden, denn sie möchte ihm wegen seines Starrsinns eine Lektion erteilen. Erst als der Graf von Bruchsall eintrifft, beendet Minna von Barnhelm die Komödie und stellt dem Oheim ihren Bräutigam vor.

Lessing schuf in "Minna von Barnhelm" deutsche Charaktere, d.h. nationale Helden. Auch der Inhalt war zeitgemäß und gleichzeitig ein Aufruf zur nationalen Vereinigung des Landes.¹⁰

Kapitel II. Die Rolle des Orients im Werk von Lessing

2.1 Das Thema des Orients in der deutschen Literatur

Unter dem Begriff, „der Orient“ versteht man das Gebiet von Ägypten, dem Iran und den Ländern dazwischen oder das Gebiet der Ländern im Osten vom Iran bis einschließlich Bangladesch.¹¹

Der Orient ist (von lat. Orients „Osten“, eigentlich soll Orients „aufgehende Sonne“), später auch Morgenland genannt, ist ursprünglich eine der vier römischen Weltgegenden. An der römischen Achse zwischen Norden (Mitternacht) und Süden (Mittag) liegt der Orient, die Weltgegend im Osten, gegenüber dem Okzident (Abendland, von soll occidens „untergehende Sonne“) mit den im Westen liegenden Gebieten.

Der Begriff geht auf die von den Römern definierten Weltgegenden (lat. plagae mundi) zurück und wurde als plaga orientalis bezeichnet. Im Griechischen nennt man den Orient heute anatoli (siehe Anatolien) und im Italienischen levante (zu levare „aufgehen“). Mit dem geografischen Begriff Levante sind die an das östliche Mittelmeer angrenzenden Länder gemeint.

Im Laufe der Geschichte wandelte sich die Bedeutung des Begriffs. Während früher die gesamte asiatische Welt, das heißt die arabischen Länder, Iran, Indien und China als Orient galt, später dann nur die Länder Vorderasiens mit Ägypten und die meisten islamischen Kulturen dazu zählten, tendiert der heutige Sprachgebrauch dazu, den Begriff auf den Nahen Osten und die arabisch-

¹⁰ <http://google.de/books>

¹¹ Langenscheidt, 2008 „Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“

islamische Welt – einschließlich Türkei, Iran, Afghanistan und Nordafrika, aber ohne die islamischen Staaten Süd- und Südostasiens – zu beschränken.

Der Orient findet sich als Thema der europäischen Literatur schon in der Antike, wie etwa in Homers Ilias und Odyssee. Die erste große Begegnung des Westens mit dem Osten fand jedoch zur Zeit der Kreuzzüge statt. Damals wurde auch das vorherrschende Bild der Muslim, das im Dienste der Ideologie der Kreuzzüge stand, geprägt. Das starke Interesse an orientalischen Erzählungen erwachte in Europa mit Antoine Gallands Übersetzung von „Tausendundeine(r) Nacht“ (1704-1717) ins Französische. Die erste deutsche Übersetzung erschien 1710. Bald griffen verschiedene Autoren den Stoff in ihren Werken auf, so z. B. Wieland in seinen „Wintermärchen“.

Das Thema des Orients hat neben dem geografisch - politischen auch einen religiös – kulturellen Aspekt. Die orientalische Welt inspirierte viele deutsche Dichter und Schriftsteller, z. B. Goethes West-östlicher Divan oder Hasses Roman Morgenlandfahrt. Der genannten Literatur liegt eine romantische Verklärung des Orients zugrunde, wie sie erst nach 1683 entstehen konnte, als mit dem Rückzug der osmanischen Truppen am Ende der Zweiten Wiener Türkenbelagerung für Europa die Gefahr einer Eroberung durch den Osten geringer eingeschätzt wurde. Der Orient von Ägypten bis China wurde im 18. und 19. Jahrhundert zu einer Traumwelt, die in der Malerei der Orientalisten phantasievoll abgebildet wurde. Kuppeln und Rundbögen von osmanischen und maurischen Sakral- und Palastbauten fanden sich in gänzlich anderem Sinnzusammenhang in der orientalisierenden Architektur europäischer Großstädte wieder.

Ein vergleichender Blick auf die untersuchte Literatur zeigt gewaltige Unterschiede in der Vorstellung vom Orient, seinen Herrschern und seiner Lebensart bei den einzelnen Autoren. Lohenstein, Gryphius und Hasse

charakterisieren die orientalischen Herrscher als unmoralisch, herzlos und herrschsüchtig. Bäumler deutet durch einzelne Aussprüche seiner Figuren an, dass er die türkischen Lebensgewohnheiten, insbesondere in Bezug auf Frauen, kennt. An anderen Stellen erwecken seine Bilder jedoch den Eindruck, dass sie nicht der Wahrheit entsprechen. Er bewegt sich zwischen Fantasie und Wirklichkeit. Den türkischen Vezir bezeichnet er als grausam und geil. Bei Bretzner in „Die Entführung aus dem Serail“, und bei Eberl finden wir eine positive Entwicklung des in Europa verbreiteten Bildes orientalischer und muslimischer Herrscher. Sie werden als aufgeklärte, tolerante Menschen gezeichnet, die ihre negativen Gefühle beherrschen, ihren eigenen Willen zugunsten anderer zurückstellen und Fehler verzeihen können. In Eberls „Die Deutschen unter Muselmännern“ sehen wir, dass für Bassa Selim nicht Religion, sondern aufgeklärt gütiges Handeln wesentlich sind. Bei Lessing ist Sultan Saladin ein friedliebender Geschäftsmann, der sich mit Geld befasst. Karl May wiederum zeichnet trotz eigener Orientreisen kein positives Bild von den Türken. Er zeigt auf, dass sie als strenge Muslime keine Christen in ihrer Umgebung wollen. In Oskar Wildes „Salome“ steht Erotik als zentrales Thema im Vordergrund. Die erotische Frauengestalt ist ein wesentliches Merkmal des vorherrschenden orientalischen Weltbildes, das nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Malerei seinen Ausdruck findet. In Wielands „Dschinnistan“ werden die einzelnen Figuren nicht deutlich als charakterlich gut oder böse geschildert. Sie sind märchenhafte Gestalten, die unterhalten und orientalischen Stoff verarbeiten.

Die Werke von Johann Adolf Hasse sind orientalische Züge enthalten. (am Beispiel „Soliman“). Johann Adolf Hasse wurde im März 1699 in Bergedorf (heute ein Teil von Hamburg) geboren. Nach anfänglichem Erfolg als Sänger wandte er sich der Komposition zu. In Neapel, wo er zum Katholizismus konvertierte, war er einer der letzten Schüler Alessandro

Scarlattis. 1730 heiratete er in Venedig die berühmte Sängerin Faustina Bordoni. Während seiner fast 30-jährigen Laufbahn als Kapellmeister am Dresdner Hof erfuhr das musikalische Leben dort unter seiner Leitung eine Hochblüte. Hasse war als Komponist unbestreitbar das Idol der Epoche des Spätbarock. Seine Musik repräsentiert die letzte Pracht des Absolutismus kurz vor Anbrechen eines neuen Zeitalters, welches die radikalen Änderungen der Französischen Revolution mit sich brachte. Hasses künstlerisches Schaffen umspannte fast 60 Jahre und setzte hohe Standards. Bei ihm werden sowohl stilistischer Wandel als auch die Kontinuität des Barockzeitalters deutlich.

„Soliman“ (1752) ist in Hasses Singspiel der osmanische Sultan Soliman die Hauptfigur. In einem Krieg, den dieser gegen Persien führt, verliebt sich sein Sohn „Selim“ in die Tochter des persischen Königs, Narsea. Als Soliman davon erfährt, verbietet er ihm, der ja sein Nachfolger werden soll, jeden Kontakt mit der Tochter des Erzfeindes. Selim gesteht seinem Vater, dass er Narsea versprochen hat, sie zu heiraten. Soliman gerät in Wut. Er trifft Narsea und lässt sie wissen, dass er Selim töten wird, wenn sie ihn nicht zurückweist und das Heiratsversprechen von ihrer Seite aus bricht. Narsea bangt um Selims Leben und sagt ihm, dass sie ihn nicht mehr liebt und nicht mehr sehen will. Aber Selim merkt, dass sein Vater sie zu dieser Aussage gezwungen hat.

Wir finden noch einige Märchen, die orientalische Motive enthalten, wie zum Beispiel „Die Deutschen unter Muselmännern“ von Eberl. Im Schauspiel in fünf Aufzügen „Die Deutschen unter Muselmännern“ schreibt Eberl über den Krieg zwischen Christen und Moslems und deren Umgang miteinander. Ali, der in Wahrheit ein deutscher Hauptmann ist, stellt sich im Hause des Bassa Selim als Perser vor. Selima, die Tochter des Bassa, verliebt sich Hals über Kopf in ihn. Als Frank, der Gärtner des Bassa, Derwisch Abdulmalek und Ali an einem Tisch sitzen und Wein trinken sieht, teilt er dem Derwisch vertrauensvoll mit, dass der Bassa von Zangira noch am selben Morgen mit zehntausend Saphis

kommen wird, um die Festung zu verteidigen. Ali gibt diese Nachricht an die Deutschen weiter. Eberl drückt damit aus, dass der Glaube an die Macht des Schicksals ein wesentlicher Bestandteil des muslimischen Glaubens ist. Dies kommt auch in den Worten des Mulai - „Entsetzlich - Schicksal, du hast mich gebeugt“ - zum Ausdruck. Ebenso wie in „Die Perücken aus Konstantinopel“ zeigt Eberl auch in diesem Stück, dass er keine sehr gute Meinung von Frauen hat. So lässt er den Bassa zu Julie sagen: „Man hält Verschwiegenheit sonst nie für Weibersache; doch finde ich wohl, dass, kommt es darauf an, für Männer neue Plagen zu ersinnen - ihr sogar auch Schweigen könnet.“¹² Und über deutsche Frauen sagt Julie zu Selima: „Gleich schick’ ich ihn auf ein Jahr nach meiner Vaterstadt - da soll er dir anders gehudelt werden - Schwesterchen - diese Damen können dir die Liebhaber so zahm machen - als ob man sie nach der Orgel pfeifen gelehrt hätte - doch komm nur - siehst ja wohl, dass er kaum hundert Schritte noch ferne ist.“¹³ Anders als in „Die Perücken in Konstantinopel“, wo Muslime eher als naiv und dumm erscheinen, wird die Figur des Bassa positiv gezeichnet. So sagt dieser auch zum deutschen Befehlshaber: „Die Deutschen sollen von Muselmännern besser denken lernen“ Die Kernaussage des Stückes ist, dass Deutsche und Muselmänner, sogar wenn sie auf verschiedenen Seiten kämpfen, einander menschlich nahe kommen und gut verstehen können. Sie verzeihen einander und setzen sich für das Glück des anderen ein. Der Bassa verzeiht Ali und versteht, dass er als Soldat seine Pflicht erfüllen musste. Auch Eichenkron vergibt Ali, als er erfährt, dass dieser seine Liebe über seine Soldatenpflicht stellt und wünscht ihm Glück an Selimas Seite. Er schließt auch mit dem Bassa Frieden und wünscht ihm Glück mit seiner Schwester Julie. Das Stück berührt das Publikum, weil die Helden trotz der ihnen auferlegten Pflichten menschlich handeln und nicht Rache üben, sondern tolerant miteinander umgehen.

¹² Ebenda, S 92

¹³ Ebenda, S 22

Außerdem zeigt uns in Oskar Wildes Drama „Salome“ (1893) der orientalische Einfluss in einer gänzlich anderen Form, nämlich in der erotisch verführerischen Gestalt einer Frau. Das Drama spielt in Jerusalem, wo Herodes, Salomes Stiefvater, regiert. Salomes Mutter Herodias, Prinzessin von Judea, soll ihren Ehemann Philipp, Herodes Bruder, ermordet haben, um ihren Schwager zu heiraten. Nach der Hochzeit zieht sie mit ihrer Tochter Salome, die noch ein junges Mädchen ist, in den Palast. Manchmal hört man dort die Stimme Jochanaans (Johannes der Täufer), der in einer alten Zisterne gefangen ist. Als Salome seine Stimme zum ersten Mal hört, ist sie fasziniert und will unbedingt mit ihm sprechen. Ein Soldat sagt ihr, dass Herodes das streng verboten hat. Salome wird als eine erotische Gestalt gezeichnet, die sich im orientalischen Palast des Herodes fast jeden Wunsch erfüllen kann. Sie ist ein verwöhntes Mädchen, das keine Ablehnung von der Seite eines Mannes duldet. Sie will den Kopf Jochanaans, weil dieser sich ihr verweigert hat. Salome hat widersprüchliche Eigenschaften. Sie ist sanft und erotisch, unmoralisch und dämonisch. Sie möchte Jochanaan unbedingt küssen, egal ob tot oder lebendig. Oskar Wilde versucht, in Salome das Bild einer verführerischen orientalischen Schönheit, der die Männer erliegen sind, darzustellen.

„Wildes Orientbild ist zwar auch von Flucht- und Paradiesgedanken geprägt, ist in erster Linie aber eine Männerphantasie, in der die Frauen eine für Männer tödliche Macht besitzen, ohne sie indes zu besiegen. So gerät die femme fatale zur Negativ- Spiegelung des Hermaphroditen, in dem das Göttliche sich offenbaren kann.“¹⁴

Es gibt in der europäischen Literatur mehrere Werke, die von einer faszinierenden

¹⁴ Quelle: Internet, <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de>

weiblichen Gestalt aus dem Orient handeln. Einige Beispiele sind „Aida“, „Judith“, „Delilah“ und „Salammbö“.

Karl May schreibt in seinem Roman „Der Derwisch“ über das Schicksal einer deutschen Familie, deren Leben durch die Rache zweier Menschen zerstört wird. Der Roman beginnt mit der Türkeireise eines englischen Adligen namens Sir David Lindsay, der dort ein Abenteuer erlebt, das eine Ähnlichkeit mit der Geschichte der Entführung aus dem Serail hat. Nach seiner Ankunft in Konstantinopel wird er bei einem Spaziergang von einem Derwisch verfolgt. Er weicht in ein griechisches Wirtshaus aus, um ein Glas Wein zu trinken. Der Derwisch folgt ihm in das Lokal und teilt dem griechischen Wirt mit, dass Lindsay ihn schlecht behandelt habe und er sich deshalb an ihm rächen will. Der Grieche beschließt daraufhin, dem Engländer sein Geld zu stehlen. David Lindsay erkennt aber die Absicht des Griechen und kann sich schützen.

Karl May hat selbst den Orient bereist, drückt an einigen Stellen des Romans seine persönliche Meinung darüber aus: „Der Abendländer hat die Gewohnheit, den Orient in romantischem Licht zu sehen. Leider aber zergeht diese Romantik bei näherem zusehen gewöhnlich in Staub, und es bleibt nichts zurück als die Gefahr, der der Fremde verfällt, weil er entweder von ihr keine Ahnung hat oder doch ihre Größe unterschätzt.“¹⁵ Als Hermann Wallert sich heimlich mit Zymyka, Ibrahim Beis Lieblingsfrau, trifft, bittet Paul Normann ihn, sehr vorsichtig zu sein, damit er auf keinen Fall entdeckt werde: „Das wäre eine verteufelte Sache. Der Mohammedaner versteht kein Spaß, wenn es sich um eine hübsche Frauenperson handelt“.

Die Helden des Romans verwenden öfter den Namen Gottes - Allah - und auch den des Propheten. Karl May zeichnet in diesem Roman kein gutes Bild von den Türken. Er sieht sie als strenge Muslime, die die Gesellschaft von Christen meiden.

¹⁵ Karl May, Der Derwisch, Bamberg, 1951, S. 55

Joachim Dietze schreibt: „Das von der pseudologischen Geltungssucht bedingte Verhalten und Auftreten Mays in der Gesellschaft wird durch seine Reise in den Orient vollständig verändert, da der Schriftsteller mit der Realität seiner bisherigen literarischen Phantasiegebilde konfrontiert wird. Die Folge war ein Reifungsprozess, May löste sich von seinen pseudologischen Identitätsvorstellungen zwischen Autor und Romanheld, er fand einen vertiefter Zugang zum religiösen Denken und sublimierte seinen Narzissmus im allgemeinemenschlichen Streben nach Liebe und Frieden.“¹⁶ Andere Werke Karl Mays, die im Orient spielen und sich mit orientalischen Themen befassen, sind seine Reiseerzählungen „Durch die Wüste“ „Im Lande des Mahdi“ „Ardistan und Dschinnistan“, seine Romane „Die Schatten des Ahriman“, „Im Reiche des Silbernen Löwen“, „Das versteinerte Gebet“, das Drama „Babel und Bibel“ und die Novellen „Abdahn Effendi“ und „Mehameh“.

¹⁶ Joachim Dietze, Der Wortschatz Karl Mays, Ein Frequenzwörterbuch zum Waldröschchen und zu Ardistan und Dschinnistan, Hildesheim 1999, S.6

2.2 Die Rezeption des Orients in den Werken von Lessing.

Gotthold Ephraim Lessing hatte sich wie kein anderer deutscher Autor des 18. Jahrhunderts sowohl kulturgeschichtlich als auch theologisch auf den Islam eingelassen: Er würdigte die kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen der Muslime, nahm in seinen thelogiekritischen Schriften auf den Islam Bezug und verarbeitete in seinem Drama Nathan der Weise (1779) Inhalte der islamischen Geschichte und Theologie. Ihm ging es um eine genaue Kenntnis, ein gerechtes Urteil und die Beseitigung von Vorurteilen, die eine echte Auseinandersetzung mit dem Islam als Religion und Kultur verhindern.

Lessing hatte so gut wie alles gelesen, was damals an Literatur über den Islam greifbar war. Er konnte natürlich kein Arabisch oder Türkisch, deswegen handelte es sich vor allem um orientalistische Literatur. Dabei ist er sehr unterschiedlichen Einstellungen begegnet. Er kannte z.B. die Koranübersetzung (1734) von George Sale, einem englischen Anwalt - die erste einigermaßen verlässliche Übersetzung in eine moderne Sprache. Dieser Übersetzung ist ein langes Vorwort vorangestellt (Preliminary Discourse), in dem sich Sale zur Darstellung des Islam auch auf muslimische Quellen stützt. Gelehrte wie Sale waren darum bemüht, viele Vorurteile gegen den Islam zu widerlegen und sich sachlich mit ihm auseinander zu setzen.

Als 21-jähriger erhält Lessing den Auftrag, einige Schriften von Voltaire ins Deutsche zu übersetzen (Kleinere Historische Schriften 1752). Darin enthalten ist der kurze Text Von dem Korane und Mahomed, der deutlich zeigt, dass Voltaire im Islam keineswegs eine vernünftige oder natürliche Religion sieht. Muhammad sei ein "erhabener und verwegener Marktschreyer" der Koran ein „Mischmasch, ohne Verbindung, ohne Ordnung, und ohne Kunst“ und die Araber ein räuberisches Volk. Mit Vernunft hat der Islam für Voltaire nichts zu tun, stattdessen viel mit „Raserey“ und „Enthusiasterey“. Was er von Muhammad und

dem Koran hält, macht er in einem Brief an Friedrich den Großen deutlich: „[...] daß er [Muhammad] sich damit brüstet, in den Himmel entrückt worden zu sein und dort einen Teil jenes unverdaulichen Buches empfangen zu haben, das bei jeder Seite den gesunden Menschenverstand erbeben läßt, daß er, um diesem Werke Respekt zu verschaffen, sein Vaterland mit Feuer und Eisen überzieht, (...) das ist nun mit Sicherheit etwas, was kein Mensch entschuldigen kann, es sei denn, er ist als Türke auf die Welt gekommen, es sei denn, der Aberglaube hat ihm jedes natürliche Licht erstickt.“

Die Sicht auf den Orient als Fanatismus war Lessing durch Voltaire gut bekannt. Er selbst hat sich jedoch ganz anders geäußert. Als erstes finden wir einige Äußerungen über die Muslime in einer Zeitung, wo er seine eigene Übersetzung von Marignys Geschichte der Araber zur Zeit der Kalifen (1752/53) ankündigt: Er verweist auf die herausragenden historischen und kulturellen Leistungen der arabischen Muslime: „Seit dem Verfall des römischen Reiches, verdient wohl die Geschichte keines einzigen Volkes mit mehrerm Recht bekannt zu sein, als die Geschichte der arabischen Muselmänner; sowohl in Betrachtung der großen Leute welche unter ihnen aufgestanden sind, (...), als in Ansehung der Künste und Wissenschaften, welche ganze Jahrhunderte hindurch den schönsten Fortgang unter einem Volke genossen, welches uns unsre Vorurteile gemeinlich als ein barbarisches Volk betrachten lassen.“

Hier wird bereits deutlich, dass Lessing bei seinem Lesepublikum eine Menge Vorurteile vorausgesetzt hat, gegen die er anschreiben wollte. Ihm war bewusst, dass die Muslime als „Barbaren“ angesehen wurde, und wollte durch die Information über ihre Geschichte zeigen, dass dieses Vorurteil nicht berechtigt ist. 1754 äußert sich Lessing zum erstenmal in einer eigenen Schrift zum Islam, der Rettung des Hieronymus Cardanus. Cardanus, ein Universalgelehrter der Renaissance, hatte 1550 ein Buch veröffentlicht, in dem er einen Götzendiener, einen Juden, einen Christen und einen Muslim über die wahre Religion streiten lässt. Am Ende siegt natürlich der Christ - und das gefällt Lessing überhaupt nicht.

Er wirft Cardanus vor, er sei mit den anderen Religionen nicht aufrichtig verfahren, und zwar insbesondere nicht mit dem Islam. Cardanus hätte sich erst einmal richtig mit dem Islam auseinandersetzen müssen, bevor er diesen Religionsvergleich anstellt. Und dann stellt Lessing seinen eigenen Religionsvergleich an und lässt einen Muslim auftreten, der den Islam folgendermaßen darstellt: „Wirf einen Blick auf sein [Muhammads] Gesetz! Was findest Du darinne, das nicht mit der allerstrengsten Vernunft übereinkomme? Wir glauben an einen einzigen Gott: wir glauben eine zukünftige Strafe und Belohnung, deren eine uns, nach Maßgebung unserer Taten gewiß treffen wird. Dieses glauben wir, oder vielmehr, [...] davon sind wir überzeugt, und sonst von nichts.“

Der Orient besonders, der Islam spielt für Lessings Einsatz für Toleranz eine wichtige Rolle. Dies wurde schon deutlich in den Ankündigungen der Geschichte der Araber, wo er gegen das Vorurteil angeht, die Muslime seien Barbaren, und in der Rettung der Hier. Cardanus, wo er gegen die verbreitete Meinung, der Islam sei irrational, die Vernunftgemäßheit des Islam hervorhebt. Ein weiteres wichtiges Beispiel ist eine Schrift, mit der er die Veröffentlichung der Fragmente eines Ungenannten, der bibel- und offenbarungskritischen Fragmente des Hermann Samuel Reimarus einleitet. Sie heißt Von Adam Neusern. Einige authentische Nachrichten (1774) und er setzt sich darin für die Rehabilitierung eines Unitariers ein, der im 16. Jahrhundert zum Islam konvertiert war. Adam Neuser wurde aufgrund seines Übertritts und der Flucht nach Konstantinopel als Verräter der Christenheit und als ein höchst lasterhafter und unmoralischer Mensch gebrandmarkt. Lessing hingegen macht deutlich, dass ein solcher Schritt für einen Unitarier theologisch gesehen durchaus konsequent sein kann.

Lessing war die Bedeutung des Wortes „Islam“ nachweislich bekannt: In seinen Notizen findet man die Aufzeichnung: „Islam ein Arabisches Wort, welches die Überlassung seiner in den Willen Gottes bedeutet.“ Bei Sale konnte Lessing im Vorwort zu seiner Koranübersetzung lesen: „Und dieser Religion leget er

[Muhammad] den Namen Islam bei, welches Wort Resignation, Unterwerfung oder Ergebung in den Willen, Dienst und Befehl Gottes bedeutet, und als [...] der eigentliche Name der Mohammedanischen Religion gebraucht wird.“ Es ist also davon auszugehen, dass Lessing mit der Verwendung dieses Wortes bewusst einen Bezug zum Islam herstellen wollte

Lessing hat sich auch für die islamische Philosophie interessiert und sich von ihr anregen lassen: Er las den philosophischen Roman Haiy Ibn Yaqzan von Abu Bakr Ibn Tufail aus dem 12. Jahrhundert, der unter dem Titel Philosophus Autodidactus in Europa bekannt wurde. Parallelen zu diesem Roman finden sich in einer zu seinen Lebzeiten unveröffentlichten Schrift Über die Entstehung der geoffenbarten Religion (1763). Die produktive Rezeption von islamischer Theologie und Geschichte zeigt sich schließlich auch im Nathan.

Ein anderes Problem für die Nathan-Rezeption ist, dass im Laufe der Zeit Lessings Toleranzbegriff durch eine allgemeine Vereinnahmung trivialisiert wurde: Der Islamwissenschaftler Navid Kermani schreibt dazu: „Lessings Toleranzbegriff ist zunächst vom bürgerlichen Normalbewußtsein, später auch von den Kirchen so restlos aufgesogen worden, daß er jeden herrschaftskritischen Impuls verloren hat.“ Im Verlauf dieser Entwicklung wurde der Toleranzbegriff entleert und banalisiert. Ein Ausdruck ist die Inszenierung des Nathan im Berliner Ensemble im Jahr 2002. Lessing hatte zu seiner Zeit mit dem Nathan vor allem der eigenen, christlich-abendländischen Kultur in kritischer Absicht den Spiegel vorgehalten. Die „Anderen“, Juden und Muslime, sind in diesem Stück aufgeklärt und tolerant – und damit das positive Gegenbild zur eigenen Kultur.

Noch etwas anderes fällt an dieser Inszenierung auf: In Lessings Drama ist der tolerante und aufgeklärte Nathan ein orientalischer Jude, in der Inszenierung des Regisseurs Peymann erscheint er als Europäer und tritt im westlichen Designer-Anzug auf. Aus Lessings kritischer Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur ist damit die Affirmation ihrer geistigen und moralischen Überlegenheit geworden.

Im Unterschied zu Boccaccios Erzählung ist der Ring, von dem Nathan berichtet, nicht bloß „wunderschön und kostbar“, sondern er enthält einen Opal, dem in der Literatur auch Heilkraft zugewiesen wurde und der „als Symbol für die Gnade Gottes“ diene, „wenn ein Mensch, der frei von Schuld ist, ihn trägt“. Seine Wirkung tritt jedoch nur ein, wenn der Träger an sie glaubt – die Mitwirkung des Besitzers also ist entscheidend. Der Vater kann die drei Ringe nicht nur kaum, sondern wirklich gar nicht mehr unterscheiden, was ihn jedoch nicht hindert, „froh und freudig“ zu sein; er ist geradezu erleichtert in der illusionären Hoffnung, auf diese Weise alle Söhne zufriedenstellen zu können. Zum eigentlichen Hauptteil der Erzählung wird bei Lessing die Zeit, nachdem die Söhne das Erbe angetreten haben. Der Streit der Söhne wird anschaulicher ausgemalt, um das Problem zu verdeutlichen. Ein Richter wird eingeführt, den es bei Boccaccio noch nicht gab. Er bezieht sich auf die Wunderwirkung des echten Ringes und leitet daraus eine Aufgabe für die Besitzer ab. Sie wird entweder die Lösung bringen oder zeigen, dass die Besitzer in Bigotterie befangen waren. Als weiteres Ergebnis der Probezeit ist auch die Erkenntnis denkbar, dass alle drei Steine unecht sind und der wahre erste verlorengegangen ist. Es wird betont, dass die Ringe und ihre Steine als solche, das heißt ohne eigenes Bemühen ihrer Besitzer, nichts bewirken und dass der Vater alle drei Söhne gleich liebte und alle drei Ringe für gleich wertvoll hielt. Des Richters Urteil, der echte Stein sei derzeit nicht erkennbar, und die sich daraus ergebende Aufgabe, jeder Sohn solle im Sinne seines Steines leben, verbietet Bigotterie, Intoleranz und Missionierung.¹⁷

In der Schlussfolgerung kann man sagen, dass Islam und seine Geschichte von Orientalisten aus Europa überhaupt falsch erklärt wurden. Darum benutzte Lessing in seinem Werk „Rettung des Hieronimus Cardanus“ die Werke von Roland und Sale, in denen die islamische Ideologie konkret und korrekt beschrieben wurde.

¹⁷ www.google.de

Kapitel III.

3.1 Die Erschaffung des Dramas „Nathan der Weise“ und dessen Ideen.

Goethe schrieb 1831 in einem Brief an Zelter, dass das Stück voller Verstand und Wahrheit ist die jungen Dichter stark beeinflusste: „Wir jungen Leute ermutigten uns daran und wurden Lessing deshalb viel schuldig.“

In seinen Streitschriften wie „Anti-Goeze“ u. a. bekämpfte Lessing die dunklen, reaktionären Umtriebe der religiösen Dogmatiker. Bald wurden jedoch seine publizistischen Schriften vom Herzog verboten. Daraufhin entschloss sich der Dichter, auf dem Gebiet der Kunst den Kampf fortzusetzen, und schrieb das Drama „Nathan der Weise“ (1779), in dem er Nationalismus und religiösen Fanatismus verurteilt.

Der Form nach ist dieses letzte Werk Lessings mehr ein philosophisches Poem als ein Drama. Die Aufklärer, besonders französischen, bedienten sich dramatisierten Kampfschritten, um ihren kämpferischen Geist unmittelbar zum Ausdruck zu bringen.

Lessings Werk entstand zur Zeit seiner Auseinandersetzungen mit der jesuitisch gesinnten Geistlichkeit. Daher verlegt er die Handlung in die Zeit der Kreuzzüge, weil gerade zu jeder Zeit die religiösen und nationalen Fragen am krassesten verzerrt wurden. „Denn diese Kreuzzüge selbst“, schrieb Lessing, „die in ihrer Anlage ein politischer Kunstgriff der Päpste waren, wurden in ihrer Ausführung die unmenschlichen Verfolgungen, deren sich der christliche Aberglaube jemals schuldig gemacht hat.“¹⁸ In Jerusalem stießen die Vertreter verschiedener Völker zusammen und kreuzten sich die Interessen der drei verbreitetsten Religionen Europas und des Orients: Christentum, Judentum und Islam.

¹⁸ Lessings Werke. Bd .4. Volksverlag. Weimar, 1961, S. 40

Lessing, der den Nationalhass und Religionsstreit verachtete, verurteilt in seinem Werk diese künstlichen Schranken als naturwidrig, die überwunden werden müssen. Nathan steht über diesen Vorurteilen und wird wegen seiner Klugheit der Weise genannt. Obwohl bei einer Judenverfolgung seine ganze Familie ermordet wurde, hat er ein Christenkind aufgenommen und in Liebe zu allen Menschen erzogen. Dieser wahre Humanismus führt die Menschen von den Religionsstreitigkeiten zur Erkenntnis der Wahrheit, dass nicht die Zugehörigkeit zu einer Religion oder Nation den Wert eines Menschen bestimmt:

Was heißt denn Volk?

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude

Als Mensch? (II/5).

Der Mensch muss nach seinen Taten beurteilt werden. Ein Beispiel dafür ist Nathan. Hat er sich im Leben bewährt, so wird er es verstehen, überall echte Menschlichkeit zu finden:

Ich weiß, gute Menschen denken; weiß,

Dass alle Länder gute Menschen tragen. (II/5)

Zur Illustration seiner Idee von Gleichheit und Völkerfreundschaft nahm Lessing die orientalische Fabel von den drei Ringen, wie sie Boccaccio im „Dekameron“ erzählt. Die drei Ringe werden mit der drei Religionen verglichen. Wer die Religionsstreitigkeiten nicht als ein Missverständnis überwinden kann und auf seinem Egoismus besteht, fällt unter das Urteil des Richters:

O so seid ihr alle drei

Betrogene Betrüger! Eure Ringe

Sind alle drei nicht echt. (III/7)

Nach Lessing müssen andere moralische Grundsätze gefunden werden, die den Menschen eine Stütze im Leben sein können. Es muss eine neue Sittlichkeit geschaffen werden, frei von Nationalhass und Religionszwist. Die Entscheidung verlegt der Dichter in die Zukunft:

So lad ich über tausend tausend Jahre

Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird

Ein weiser Mann auf diesem Stuhle sitzen

Als ich und sprechen. (III/7)

Die Worte "tausend tausend Jahre" sind nicht buchstäblich zu fassen, sondern so zu verstehen, dass die Zeit damals noch nicht genau bestimmt werden könnte, in der alle diesen Schranken fallen werden. In diesen Worten wie im ganzen Werk liegt der feste Glaube des Dichters, dass alle Formen der Menschenfeindlichkeit verschwinden müssen und eine Völkerfreundschaft begründet werden wird.

Obwohl die Handlung des Dramas in engster Verbindung mit der Hauptgestalt verläuft, haben die handelnden Personen individuelle Charakterzüge und werden in ihrer Entwicklung gezeigt, mit Ausnahme des Patriarchen. Dieser steht isoliert und unveränderlich da. Aller Vernunft zuwider verharrt er auf seinem Vorhaben, Nathan zu verderben, weil dieser ein Jude ist.

In Fragen der Religion kommt das Werk einer atheistischen Weltanschauung nahe, denn schließlich wird jedes der drei religiösen Bekenntnisse als menschenfeindlich abgelehnt und ein dogmenfreier Humanismus als Grundlage der menschlichen Gesellschaft vertreten.

Nach der Befreiung des Landes war „Nathan der Weise“ das erste Theaterstück, das 1945 in Berlin auf die Bühne kam.¹⁹

¹⁹ M. D. Stössel „Geschichte der deutschen Literatur“ 1974

„Nathan der Weise“ ist ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing, das 1779 veröffentlicht und am 14. April 1783 in Berlin uraufgeführt wurde. Das Werk hat als Themenschwerpunkte den Humanismus und den Toleranzgedanken der Aufklärung. Besonders berühmt wurde die Ringparabel im dritten Aufzug des Dramas.

„Nathan der Weise“ ist Lessings letztes Werk. Hintergrund ist der Fragmentenstreit, eine Auseinandersetzung mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, die soweit reichte, dass ein Teilpublikationsverbot gegen Lessing verhängt wurde. Infolgedessen integrierte Lessing seine deistischen Vorstellungen in dieses Drama. Unmittelbar vor dessen Fertigstellung hatte er an seinem philosophischen Hauptwerk Die Erziehung des Menschengeschlechts gearbeitet. Seine Beschäftigung mit dem Stoff reicht jedoch nachweislich bis ca. 1750 zurück. In der Figur Nathan der Weise setzte Lessing seinem Freund Moses Mendelssohn, dem Begründer der jüdischen Aufklärung, ein literarisches Denkmal.

Lessing stellt sich die religiöse Auseinandersetzung in Drama „Nathan der Weise“. Nathan ist ein reicher Jude aus Jerusalem, der mit seiner an Kindes statt angenommenen Ziehtochter Recha lebt. Recha ist geborene Christin, aber bei Nathan aufgewachsen. Das Stück beginnt mit einem Gespräch zwischen Daja, einer Christin, die als Gesellschafterin Rechas im Hause des Juden lebt und Nathan, der gerade von einer Reise aus Babylon zurückgekehrt ist. Nathan erfährt von Daja, dass während seiner Abwesenheit sein Haus abgebrannt ist und Recha von einem jungen Tempelherrn aus dem Feuer gerettet wurde.

Nathan ist ein reicher Jude intelligent, selbstbewusst und sehr tolerant. Obwohl er mehrmals von anderen geringschätzig Jude genannt, wird, zeigt er sich nicht erzürnt. So sagt im fünften Auftritt des dritten Aufzuges Sultan Saladin

zu ihm: „Tritt näher, Jude! - Näher! - Nur ganz her! Nur ohne Furcht!“²⁰ „Wenn der Vorhang für Lessings „Nathan den Weiser“ aufgeht, braucht Nathan sich nicht mehr zu entwickeln, sondern sich nur mehr als das beweisen, was er ist.“ In diesem Stück spielt **Religion** eine wichtige Rolle. Ein Moslem, ein Christ und ein Jude treffen aufeinander. Sultan Saladin hält nicht viel von den Christen. Der Tempelherr, der Klosterbruder und der Patriarch hassen die Juden. Der Tempelherr fühlt sich erleichtert, als er erfährt, dass Recha eine geborene Christin ist. Nur Nathan hat keine Abneigung gegen andere Religionen, obwohl er sich als Jude bekennt. Er beurteilt die Menschen nach ihrem inneren Wert und nicht nach ihrer Religion. „Für Lessings „Nathan“ gilt, dass die Gnade die Beziehung zwischen den Menschen positiv verändern kann.“²¹

Im Nathan wird mit seinen vielfältigen Bezügen auf die jüdische und islamische Theologie und Geschichte nicht nur zur Toleranz aufgefordert, vielmehr wird Toleranz im Sinne von Respekt und Anerkennung bereits auf der inhaltlichen Eben verwirklicht. Lessing hat aus allen drei monotheistischen Religionen Elemente und Traditionen in seinem Stück verarbeitet - und zwar besonders aus der jüdischen und muslimischen Tradition.

In der Forschung von Alischer Makhmudov wurden theoretische und praktische Kenntnisse zum Thema Lessing und Orient sehr gut analysiert. Der Autor lernte gründlich historische Quelle über **Salib yurishlari**, die in dem Werk „Nathan der Weise“ beschrieben wurden. Die Probleme mit Toleranz sind auch heutzutage aktuell.

Das Drama „Nathan der Weise“ zeigt deutlich den Konflikt der drei großen Weltreligionen, der bis zur heutigen Zeit noch anzutreffen ist. Lessing macht jedoch durch die Figur Nathans bewusst, dass man Toleranz entwickeln

²⁰ Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise, Ein Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, Stuttgart 1978, S.67

²¹ Karl - Josef Kuschel, „Jud, Christ und Muselman vereinigt“, Düsseldorf 2004, S. 130

und zeigen kann. Jede Religion hat ihre Berechtigung und keine der Religionen sollte bevorzugt werden. Vor allem die Ringparabel, die Nathan erzählt, sowie auch das Ende des Dramas zeigen dies deutlich, indem alle drei Religionen in einer Familie vertreten sind und somit miteinander unzertrennlich verbunden sind.

3.2. Die orientalische Begriffe im Drama „Nathan der Weise“

Lessing las alles, was damals an Literatur über den Islam greifbar war. Obwohl er kein Arabisch oder Türkisch konnte, widmete er seine Zeit für orientalistische Literatur. Dabei war er sehr unterschiedlichen Einstellungen begegnet.

Lessing hat in seinem Drama „Nathan der Weise“ viele orientalische Begriffe benutzt, zum Beispiel: Beruf des Menschen, Personennamen, Kleidung, Geschichte, arabische Schrift, Lied usw.

Während der Erschaffung des Dramas „Nathan der Weise“ hat der Autor bei den bestimmten Wörtern die Transliterationsstil verwendet.

„Transliteration“ ist buchstabengetreue Umsetzung eines in einer Buchstabenschrift geschriebenen Textes in eine andere Buchstabenschrift²²

Die Transliterierende Wörter aus dem Drama „Nathan der Weise“:

1. Derwisch- **Darvesh**
2. Defterdar – **Daftardor**
3. Dinar – **Dinor**
4. Iman – **Imon**
5. Muselmann – **Musulmon**
6. Haram – **Haram**
7. Div – **Dev**
8. Karawane – **Karvon**

1

Nathan. Geht! - Allerdings. -

Ich sehe, dort mustert mit neugier`gem Blick

Ein Muselmann mir die beladenen

²² Duden „Das Fremdwörterbuch“ Bd. 5

Kamele. Kennt ihr ihn?

Daja. Ha! Euer **Derwisch**. (I / 2)

Derwisch (persisch-türkisch: Bettler) =bettelarm. Mitglied eines islamischen religiösen Ordens, zu dessen Riten Musik u. rhythmische Tänze gehören. Derwische: mohammedanische Bettelmönche, die in Einsiedeleien oder in Klöstern lebten.

Darvesh (fors-tojikcha) 1.din. Tarki dunyo qilgan , go'shanishinlikka berilgan odam, so'fiy. 2.ko'chma. Hech narsa bilan ishi yo'q , o'taketgan sodda va sifo odam.

2

Nathan.

Nun, verstehen wir uns nur recht!

Hier gibt es zu unterscheiden. - Du? warum

Nicht du? Al-Hafi Derwisch ist zu allem,

Was ich vermag, mir stets willkommen. - Aber

Al-Hafi **Defterdar** des Saladin,

Der - dem – (I / 3)

Defterdar (persisch)= Schatzmeister

Daftardor(grek-fors-tojik) 1. tarix. Davlatning kirim-chiqimlari hisobini olib boruvchi lavozimli kishi. 2. Idoraga kelgan-ketgan xat-hujjatlarni jurnalga yozib boruvchi va yozuv-chizuv ishlarini bajaruvchi xodim, sekretar.

3

Sittah.

Ich seh' nun schon: ich soll heut meine tausend

Dinar, kein **Naserinchen** mehr gewinnen. (II / 1)

Dinar (lat. mgr. arab.) 1. Arabische Goldmünze. 2. Währungseinheit in verschiedenen Ländern (z. B. Jugoslawien, Iran)

Dinor Liviya, Tunis, Iroq, Yaman, Jazoirda pul birligi.

Naserinchen (Naseri) während der Herrschaft Saladins in Syrien und Ägypten geprägte kleine Münze.

4

Saladin.

Ganz recht! - Du hast gewonnen: und

Al-Hafi zahlt. - Man laß ihn rufen! gleich! -

Du hattest, Sittah, nicht so unrecht; ich

War nicht so ganz beym Spiele; war zerstreut.

Und dann: wer giebt uns denn die **glatten Steine**

Beständig? die an nichts erinnern, nichts

Bezeichnen? Hab' ich mit dem **Iman** denn

Gespielt? - Doch was? Verlust will Vorwand. Nicht

Die ungeformten Steine, Sittah, sind`s

Die mich verlieren machten: deine Kunst,

Dein ruhiger und schneller Blick ... (II / 1)

glatten Steine -weil der Koran die Nachbildung tierischer und menschlicher Gestalten verbietet, dürfen strenggläubige Mohammedaner nicht mit Figuren Schach spielen

Iman (arab) 1. Mohammedanischer Priester. 2. „ der Glaube“ (islam. Rel.) .

Imon (arabcha)1 din. Xudoga bo'lgan ishonch, e'tiqod. 2. Umuman ishonch, e'tiqod

5

Al-Hafi.

Zur Not wird er Euch Waaren borgen.
Geld aber, Geld? Geld nimmermehr! - Es ist
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
Viel Juden gibt. Er hat Verstand; er weiß
Zu leben; spielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten sich nicht minder, als im Guten
Von allen andern Juden aus. - Auf den,
Auf den nur rechnet nicht. - Den Armen gibt
Er zwar; und gibt vielleicht Trotz Saladin.
Wenn schon nicht ganz so viel: doch ganz so gern;
Doch ganz so sonder Ansehn. Jud' und Christ
Und **Muselmann** und Parsi, alles ist
Ihm eins. (II / 2)

Muselmann (arab-pers-türk-it) 1. Anhänger der Lehre Zarathustras.
2. Mohammedaner ; vgl. Moslem. Muselman, männer: eindeutschend für:
Muselman.

Musulmon (arabcha) 1. Islom dinidagi kishi. 2. Musulmon (erkaklar ismi)

6

Sittah.

Ja, was heißt

Bei dir Gewalt? Mit Feu' r und Schwert? Nein, nein,
Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt,
Als ihre Schwäche? - Komm vor itzt nur mit

In meinen **Haram**, eine Sängerin
Zu hören, die ich gestern erst gekauft.
Es reift indes bei mir vielleicht ein Anschlag,
Den ich auf diesen Nathan habe. - Komm! (II / 3)

Haram (Harem ; arab-türk: das Verbotene) 1. Frauengemach. 2. (in den Ländern des Islams) die abgetrennte Frauenabteilung der Wohnhäuser, zu der kein fremder Mann Zutritt hat. 3. a) große Anzahl von Ehefrauen eines reichen orientalischen Mannes; b) alle im Harem (2) wohnenden Frauen.

Haram (arabcha) 1. din. Muqaddas deb ajratib qo'yilgan, kirish taqiqlangan joy. 2.tarix. Hovlining ayollar uchun ajratib qo'yilgan qismi, ichkari (asosan, oliy, yuqori mansabdorlar xonadonlarida)

7

Al-Hafi.

Ach was? Ich sag Euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz, ich, ich halt es mit ihm nicht länger aus.
Da lauf ich nun bei allen schmutz'gen Mohren
Herum, und frage, wer ihm borgen will.
Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,
Soll nun für andre borgen. Borgen ist
Viel besser nicht als betteln: so wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist,
Als stehlen. Unter meinen **Gebnern**, an
Dem Ganges, brauch ich beides nicht, und brauche
Das Werkzeug beider nicht zu sein. Am Ganges,
Am Ganges nur gibt es Menschen. Hier seid Ihr

Der Einzige, der noch so würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. - Wollt Ihr mit? -
Laßt ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu tun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär' die Plackerei
Auf einmal aus. Ich schaff Euch einen **Delk**.
Kommt! kommt! (II / 9)

Gheber : Historischer Name einer parsischen Sekte von Feueranbetern; hier unhistorisch für mohammedanische Weise und Einsiedler am Ganges.

Delk. (Arabisch: dalak) Gewand des Derwischs.

8

Saladin.

Brauch es nur

Nicht wider mich! - Zwar ein Paar Hände mehr,

Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein

Ihm so ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt

Mir schwer. - Ich habe mich mit dir in nichts

Betrogen, braver junger Mann! Du bist

Mit Seel und Leib mein Assad. Sieh! ich könnte

Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit

Gesteckt? in welcher Höhle du geschlafen?

In welchem Ginnistan, von welcher guten

Div diese Blume fort und fort so frisch

Erhalten worden? Sieh! ich könnte dich

Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß du Ein Geheimnis doch
Vor mir gehabt! Ein Abenteuer mir
Doch unterschlagen: - Ja, das könnt' ich; wenn
Ich dich nur säh', und nicht auch mich. - Nun, mag es!
Von dieser süßen Träumerei ist immer
Doch so viel wahr, daß mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. - Du bist
Es doch zufrieden, Ritter? (IV / 4)

Div : Fee.

Dev (fors-tojik) 1. mif. Ertak va xalq dostonlarida shoxli, dumli, benihoyat ulkan odam qiyofasida tasavvur etiladigan xayoliy maxluq. 2. ko'chma. Davangirday, beo'xshov odam haqida.

9

Saladin.

Laß uns das

Sogleich versuchen. - Bliest du wohl bei mir?

Um mir? - Als Christ, als Muselmann: gleich viel!

Im weißen Mantel, oder Jamerlonk;

Im Tulban, oder deinem Filze: wie

Du willst! Gleich viel! Ich habe nie verlangt,

Daß allen Bäumen Eine Rinde wachse. (IV / 4)

Jamerlonk (Türkisch Jagmurluk) weites Oberkleid der Araber.

10

Ein Mameluck.

Erwünschte Nachricht, Sultan! Freude, Sultan! ..

Die **Karawane** von Kahira kömmt;

Ist glücklich da! mit siebenjährigem

Tribut des reichen Nils. (V / 1)

Mameluck (arab.it.) Leibwächter orientalischer Herrscher

Die Karawane (pers.it.) 1. Durch unbewohnte Gebiete (Asiens oder Afrikas) ziehende Gruppe von Reisenden Kaufleuten, Forschern o. ä. 2. Größere Anzahl von Personen oder Fahrzeugen, die sich in einem langen Zug hintereinander fortbewegen.

Karvon (fors-tojik) Uzoq joylarga yuk va odam tashuvchi hayvonlar, aravalar va ularni boshqaruvchi shaxslar to‘dasi, qatori.

Die Liste von orientalischen Personennamen aus dem Drama „Nathan der Weise“:

1. Al- Hafi
2. Assad
3. Ibrahim
4. Emir Mansor
5. Abulkassem
6. Lilla (Laylo)

Die bestimmten Teile des Dramas wurden von Mirpulat Mirzo aus dem Russischen ins Usbekische übersetzt. Zum ersten mal wurde das Drama in Taschkent am 16. September auf der Theaterbühne gespielt.

Darunter ist ein Vergleichsversuch des Liedes, der Geschichtenszene, der Kleidung und der arabischen Schrift im Drama:

(Lied "Alla")

Daja.

Hätt' ich,
Wenn er so gut nicht wär', es mir so lange
Bei ihm gefallen lassen? Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Werth als Christinn nicht?
Auch mir ward es vor der Wiege nicht gesungen,
Daß ich nur darum meinem Ehemahl
Nach Palästina folgen würd', um da
Ein Judenmädchen zu erziehn. Es war
Mein lieber Ehemahl ein edler Knecht
In Kaiser Friedrichs Heere –

Daya.

Agar u himmatli bo'lmaganida
Shuncha yasharmidim unikida men?
Axir, nasroniylik e'tiqodimning
Putur topganini zarra sezmadim.
Beshigimda alla aytishgan damlar
Bir kun Falastinga erring-la borib
Enagalik qilgung juhudnikida

Deya karomat ham qilishmagandi.
Axir, mening aziz jufti halolim
Podshozoda Fridrix qo'shinida, ha,
Xizmat qilgan yuksak e'tiqod bilan...

(Geschichte)

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Wert
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann in Osten darum nie
Vom Finger ließ; und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nämlich so. Er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem Geliebtesten;
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sey; und stets der Liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. -
Versteh mich, Sultan.

Natan

Qadim zamonlarda sharq o'lkasida

Bir odam yashardi; uning qo'lida
Qimmatbaho la'lli uzuk bor edi.
U la'1 ming xil rangda tovlanardi va
Ega edi ajib sir-sinoatga;
Kimki taqib yursa uni ixlosla
Ulus va xudoga kelar edi xush.
Ne tongki, ul odam-uzuk sohibi
Nafaqat ajralmay undan tunu kun
Balki tug'ilajak nasli uchun ham
Saqlab qo'ymoqlikka qilibdi qaror!
U niyatin shunday aylabdi bajo,
Suyukli o'g'liga berib uzukni
Debdi: qoldir sen ham eng suyukligingga
Alqissa, uzukka sazovar farzand
Avlodni idora qilibdi beg'am
Sehrli uzukning jodusi bilan.
Diqqat ayla, sulton.

(Kleidung)

Saladin.

Laß uns das

Sogleich versuchen. - Bliest du wohl bei mir?

Um mir? - Als Christ, als Muselman: gleich viel!

Im weißen Mantel, oder Jamerlonk;

Im Tulban, oder deinem Filze: wie

Du willst! Gleich viel! Ich habe nie verlangt,

Daß allen Bäumen Eine Rinde wachse.

Salohiddin

Qilajakman seni hozir imtihon,
Saroyda qolmoqlik senga ma'qulmi?
Men bilan yashashga rozimisan, ayt?
Nasroniy, musulmon-barchamiz inson!
Xohla-salla o'ra, xohla-qalpoq kiy.
Men uchun bari bir! Kim men hech qachon
Barcha daraxtlarning bir xil shaklda,
Bir tusda bo'lishin istamaganman.

(Arabische Schrift)

Klosterbruder.

Recht gern!
Es ist Arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben. (Ab.)

Shogird-rohib

Ketyapman. Va lekin unda
Arab imlosida bitilgan bari. (Ketadi)

Laut der Statistik verwendete Lessing im Drama zahlreiche orientalische
Personennamen.



Zusammenfassend kann man feststellen, dass die orientalischen Begriffe im Drama fast unverändert angegeben sind.

Literaturverzeichnis

1. Каримов И. “Чет тилларни ўқитиш тизимини янада такомиллаштириш тўғрисида”. 2012 йил 10 декабрдаги 1875-сонли Ўзбекистон Республикаси Президенти қарори. Халқ сўзи. 2012 йил 10 декабрь.
2. M. D. Stössel „Geschichte der deutschen Literatur“ 1974
3. Langenscheidt, 2008 „Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache “
4. Ebenda, S 92
5. Karl May, Der Derwisch, Bamberg, 1951, S. 55
6. Joachim Dietze, Der Wortschatz Karl Mays, Ein Frequenzwörterbuch zum Waldröschen und zu Ardistan und Dschinistan, Hildesheim 1999, S. 6
7. Lessings Werke. Bd. 4. Volkerverlag. Weimar, 1961, S. 40
8. Karl-Josef Kuschel, „Jud, Christ und Muselman vereinigt“, Düsseldorf 2004, S. 130
9. Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise, Ein Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, Stuttgart 1978, S.67
1. Lessing G. E. Donishmand Natan. Dramatik poema. Alisher Navoiy nomidagi O`zbekiston Milliy kutubxonasi nashriyoti, 2005.
2. Lessing G. E. Donishmand Natan // Jahonadabiyoti. 2004, N 4,5.
3. Birus, Hendrik: Poetische Namensgebung zur Bedeutung der Namen in Lessings „Natan der Weise“. Gottingen 1978.
4. Eva J. Engel u. Clauc Ritterhoff (Hg.): Neues zur Lessing-Forschung. Ingrid Strohschneider-Kohrs Ehren am 26. August 1997. Tübingen 1982.
5. Gobel, Helmut: Bild und Sprache bei Lessing. München 1971.
6. Gotthold Ephraim Lessing: Gesammelte Werke, in 10 Bänden. Bd.3. Hrsg. V. Paul Rilla, Berlin 1954-1958.
7. Gotthold Ephraim Lessing: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Bd. IV. Hrsg. Von W. Barner, Frankfurt a. M. 1989-2001.
8. Gotthold Ephraim Lessing: Werke, in 8 Bänden, Hrsg. V. Herbert G. Gopfert, München 1970-1979.

9. Horsch, Silvia: Rationalität und Toleranz. Lessings Auseinandersetzung mit dem Islam. Würzburg 2004.
10. Jäger, Ludwig: Gotthold Ephraim Lessing „Nathan der Weise“. Salzburg 1984.
11. Lessing G. E. Gesammelte Werke. Bd. 3. Berlin, 1954.
12. Lessing G. E. Gesammelte Werke. II Band. Aufbau-Verlag Berlin. 1954.
13. Lessing: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, mit Erleuterungen. München 1997.
14. Gotthold Ephraim Lessing: Minna von Barnhelm. Erläuterungen und Dokumente (Reclam, Stuttgart 2003)
15. Gesa Dane: *Gotthold Ephraim Lessing: Emilia Galotti. Erläuterungen und Dokumente*. Reclam-Verlag, Stuttgart 2002, ISBN 3-15-016031-6; S. 26–27, 34–35, 37, 42–43.
16. Sebastian Kaufmann und Günter Saße: *Gotthold Ephraim Lessing: Emilia Galotti*. Braunschweig: Schroedel Interpretationen 28, 2012.
17. Duden Band 5: Das Fremdwörterbuch, Dudenverlag 1990
18. Z. M. Maʼrufov tahriri ostida „ Oʻzbek tilining izohli lugʻati“ I Tom (A-R). Moskva „ Rus tili “ nashriyoti. 1981
19. Z. M. Maʼrufov tahriri ostida „ Oʻzbek tilining izohli lugʻati“ II Tom (S-H). Moskva „ Rus tili “ nashriyoti. 1981

Internetquelle:

1. [www.google.de\(http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold Ephraim Lessing\)](http://www.google.de(http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthold_Ephraim_Lessing))
2. <http://books.google.de/books>
3. <http://www.lerntippsammlung.de/Gotthold-Ephraim-Lessing>
4. [http:// duepublico. uni- duisburg- essen. de](http://duepublico.uni-duisburg-essen.de)
5. <http://www.literaturwelt.com/epochen/aufklaerung.html>
6. http://gedichte.xbib.de/biographie_Lessing.htm
7. <http://www.inhaltsangabe.de/lessing/nathan-der-weise/>